Nr. 23 | April 2016

DIPF informiert

Im Verbund

Warum es sich lohnt, in Bildungsforschung und Bildungsinformation zusammenzuarbeiten

Wissen bündeln

Wenn 20 Einrichtungen sich vernetzen – der Leibniz-Forschungsverbund „Bildungspotenziale“

Gemeinsam bilanzieren

Eine Bestandsaufnahme von Bildung in Deutschland: So entsteht der nationale Bildungsbericht

Praxis unterstützen

Wie Fortbildungen dazu beitragen, dass Kitas und Grundschulen besser zusammenarbeiten

Nachhaltig arbeiten

Drei Institute sammeln in der Bildungsforschung erhobene Daten und stellen sie zur Verfügung

Aktuelles
Schulleitungsbefragung: Ganztagsschule ist nicht gleich Ganztagsschule 4
„Schulreifes Kind" – Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung 6
DIPF systematisiert Wissen zu früher Sprachförderung 7
OER-Machbarkeitsstudie veröffentlicht 8
Award für edutags – „Vorreiter" im OER-Bereich 9
Studie zur Beschleunigung von Leseprozessen 10
Auswertung von Trends in der Bildungsforschung 11
Die Stasi und die pädagogische Wissenschaft in der DDR 11
Forschungsgruppe untersucht langfristige Bildungsentwicklung 12
Der aktuelle Wissensstand zum Abitur 12

Schwerpunkt
Übersicht: Im Verbund 13
Interview zum Leibniz-Forschungsverbund „Bildungspotenziale" 14
Alltagsintegrierte sprachliche Bildung und frühe Sprachförderung verknüpfen 18
So entsteht der nationale Bildungsbericht 21
Für nachhaltige Wissenschaft: Der Verbund Forschungsdaten Bildung 24

Aus dem DIPFblog
Interview mit DIPF-Gastwissenschaftler Prof. Dr. David Kaplan 27

Menschen
DIPF-Nachwuchskräfte ausgezeichnet 30
Neue Juniorprofessorin des Instituts 31
Andenken an Hans Krollmann 32
Das DIPF trauert um Prof. Dr. Rainer Hammwöhner 32
Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm neu im Wissenschaftlichen Beirat 33
Forschende des Instituts übernehmen Verantwortung in China 33
DIPF-Forscherin auch als Professorin an Kölner Hochschule tätig 34
Dr. Sven Lindberg folgt Ruf an die Universität Paderborn 34

Im Dialog
Fachwissen für Staatsoberhäupter und Abgeordnete 35
Bildungshistorische Fachtagungen im Rückblick 36
Frankfurter Forum informierte über fundierte Förderprogramme 37
Internationaler Austausch zu Steuerung im Schulsystem 38
Projekt organisierte Dialog zwischen Bildungsforschung und Schulpraxis 38

FAQ: Lesen in Deutschland 39

Kurz notiert
Video-Interview: Was PISA bewirkt hat 41
Informationen zur Frankfurter Lehrerbücherei 41
„Aus dem Schatten treten" – Tagung in Berlin 41

Ausgewählte Publikationen 42

Wissen im Bild 47

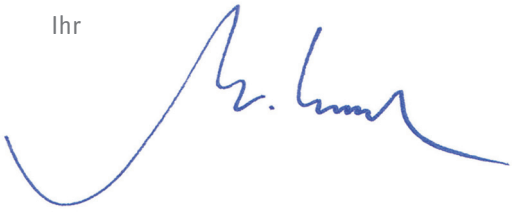
Liebe Leserinnen und Leser,

in der empirischen Bildungsforschung und beim Entwickeln von bildungswissenschaftlichen Infrastrukturangeboten spielt die Zusammenarbeit eine maßgebliche Rolle. Die Vorhaben sind meist komplex und mit vielen Arbeitsschritten verbunden. Das Verteilen der Aufgaben auf verschiedene Schultern führt in der Regel zu einer deutlichen Qualitätssteigerung der wissenschaftlichen Produkte. Das hat auch damit zu tun, dass Bildung ein thematisch weites Feld ist und es häufig das Wissen aus mehreren Fachgebieten braucht, um Fragen angemessen beantworten zu können. Am DIPF tragen wir diesen Anforderungen Rechnung und setzen auf Teamarbeit und interdisziplinäre Ansätze. Bei weitreichenden Projekten kooperieren wir darüber hinaus mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen. Durch dieses Arbeiten im Verbund wird vieles möglich. Lesen Sie dazu mehr in unserem neuesten Magazinschwerpunkt.

Darin legt Dr. Karin Zimmer, am DIPF tätige Koordinatorin des Leibniz-Forschungsverbundes „Bildungspotenziale“, im Interview dar, wie 20 Institutionen ihr gebündeltes Fachwissen der gesamten Gesellschaft zur Verfügung stellen wollen (Seite 14). In einem Beitrag mit den Gastautorinnen Professorin Dr. Diemut Kucharz und Professorin Dr. Petra Schulz von der Goethe-Universität Frankfurt, über den wir uns sehr freuen, erläutern wir dann, wie wir gemeinsam zur Zusammenarbeit von Kitas und Grundschulen im Bereich der sprachlichen Bildung beitragen (Seite 18). Ein weiterer Artikel lässt Sie daran teilhaben, wie im Zusammenspiel verschiedener Einrichtungen Schritt für Schritt der nationale Bildungsbericht, das faktenbasierte Übersichtswerk über das deutsche Bildungswesen, entsteht (Seite 21). Und unsere Kollegin Doris Bambey stellt vor, wie das DIPF im Verbund mit weiteren Instituten Forschungsdaten der empirischen Bildungsforschung sichert – und damit zu deren effizienten Nutzung beiträgt (Seite 24). Einen internationalen Partner und derzeitigen Gast unseres Instituts, den Bildungs- und Statistikforscher Professor Dr. David Kaplan aus den USA, lernen Sie schließlich auf Seite 27 kennen – in der neuen Magazin-Rubrik „Aus dem DIPFblog“, die auf ausgewählte Beiträge aus unserem Webtagebuch aufmerksam macht.

Beste Grüße

Ihr



Ganztagsschule ist nicht gleich Ganztagsschule

Eine repräsentative Befragung zeigt: Ganztagsschulen bieten reichhaltige Bildungsangebote, die aber kaum einheitlich definiert und umgesetzt werden.

4

Der Ausbau der Ganztagsschulen ist in den vergangenen Jahren weit vorangeschritten: Mittlerweile führt die amtliche Statistik mehr als jede zweite Schule in Deutschland als Ganztagsschule, und an diesen Schulen nimmt im Durchschnitt die Hälfte der Schulkinder am Ganztagsbetrieb teil. Die Schulen bieten ihnen reichhaltige Bildungsmöglichkeiten und sind über Kooperationen in regionale Bildungslandschaften eingebunden. Die finanzielle Ausstattung hat sich seit 2012 leicht verbessert und die Schulen verzichten jetzt etwas häufiger auf einen Elternbeitrag zum Ganztag. Sie tragen auch zur inklusiven Bildung bei: Neun von zehn Ganztagsschulen – außer Gymnasien – haben Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufgenommen.

Das sind Ergebnisse einer aktuellen und bundesweit repräsentativen Befragung von Schulleitungen von Ganztagsschulen, die im Rahmen der langfristig angelegten Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) durchgeführt wurde. Zugleich zeigt die Befragung: DIE Ganztagsschule im Sinne einer einheitlichen und verbindlichen Beschreibung gibt es nicht. „In den vergangenen Jahren wurden von den Bundesländern zahlreiche unterschiedliche Definitionen von Ganztagsschule entwickelt – zum Beispiel in Bezug auf die Einbindung fachlicher Angebote, die Öffnungszeiten oder die Verbindlichkeit der Teilnahme. Das führt zu einer kaum überschaubaren Vielfalt“, so die Forscher des verantwortlichen StEG-Konsortiums.

Verschiedene Befunde belegen das: Zum Beispiel sind zehn Prozent der Ganztagsschulen an weniger als drei Tagen geöffnet. Und nur an jeder zweiten Schule sind die außerunterrichtlichen Ganztagselemente konzeptionell mit dem Unterricht verbunden. Hinzu kommt, dass die Umsetzung des Ganztagbetriebs stark abhängig ist von der Schulgruppe (Primarstufe, nicht-gymnasiale Sekundarstufe I und Gymnasien) und deren jeweiligen strukturellen Anforderungen.

Handlungsbedarf

Angesichts der Unterschiede weist das StEG-Konsortium auf Folgendes hin: „Es wäre tendenziell denkbar, dass Ganztagsschulen irgendwann auf ihre zusätzlichen Betreuungszeiten und die Lösung schulformspezifischer Probleme reduziert werden, so dass pädagogisch motivierte Ziele aus dem Blick geraten.“ Hier sehen die Wissenschaftler politischen Handlungsbedarf. Zwar werten sie den Ausbaustand als Erfolg der Aktivitäten von Bund und Ländern in den vergangenen Jahren. Doch zugleich zeigt die Befragung, dass die 2003 von der Kultusministerkonferenz aufgestellten Kriterien für Ganztagsschulen an strukturbildender Kraft verlieren. Demnach sollten Ganztagsschulen unter anderem an mindestens drei Tagen in der Woche Angebote im Umfang von mindestens sieben Zeitstunden vorhalten und sie konzeptionell mit dem Unterricht verbinden. Hierzu halten die Forschenden fest: „Eine angepasste Formulierung der Kriterien und Ziele von Ganztagsschule, ob schulgruppenspezifisch oder übergreifend, und eine deutlichere Unterscheidung von Halbtagsschulen mit erweiterter Betreuungsfunktion sollte überdacht werden.“

Klar ist für die StEG-Verantwortlichen aber auch, dass Entwicklungen nicht nur auf politischer Seite anzugehen sind. Die Daten deuten ebenso darauf hin, dass einige Schulen ihre Ganztagsmöglichkeiten nicht ausschöpfen. Das beinhaltet die Rhythmisierung des Schulalltags, das Setzen thematischer Schwerpunkte, kompetenzorientierte

Foto: Christian Schwier – Fotolia.com

Lernangebote oder die Anreicherung der Lernkultur. In diesem Zusammenhang erinnert das Konsortium an ein zentrales Ergebnis der bisherigen Forschung im Rahmen von StEG, wonach die Förderziele der Ganztagsschule nicht einfach durch die Teilnahme der Kinder am Ganztagsbetrieb erreicht werden können, sondern dies auch eine ausreichende pädagogische Qualität der Angebote voraussetzt. Das wird im Kern durch aktuelle Forschungsbefunde bestätigt, die bald veröffentlicht werden. Die Definition von Qualitätsstandards und zusätzliche Anstrengungen zur Steigerung der pädagogischen Qualität von Ganztagsschulen bleiben demnach auf der Tagesordnung.

Die Befragung

Der jetzt vorliegende Bericht zu der Befragung basiert auf einer 2015 durchgeführten, auf Bundes- und Länderebene repräsentativen Online-Befragung von insgesamt 1.500 Schulleitungen von Ganztagsschulen. Er bietet eine Bestandsaufnahme, liefert aber zugleich Trendanalysen im Vergleich mit einer ersten Befragung dieser Art aus dem Jahr 2012. Im Fokus beider Erhebungen standen: 1. Organisation und Strukturen, 2. schulische Ressourcen, 3. pädagogische Konzepte und Schulentwicklung sowie 4. Angebote und Teilnahme. Die aktuelle Befragung hat sich zudem mit dem Thema „Inklusion“ aus der Perspektive von Ganztagsschulen befasst.

Der Bericht wurde von Autorinnen und Autoren folgender wissenschaftlicher Einrichtungen erstellt: DIPF, Deutsches Jugendinstitut (DJI), Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund und Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) – unter Leitung des StEG-Konsortiums: Prof. Dr. Eckhard Klieme (DIPF, Sprecher des Konsortiums), Prof. Dr. Thomas Rauschenbach (DJI), Prof. Dr. Heinz Günter Holtappels (IFS) und Prof. Dr. Ludwig Stecher (JLU). Gefördert wird StEG vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. (ps) •

Mehr zu StEG und der gesamte Bericht zu der Befragung: **www.projekt-steg.de**
Kontakt: **Professor Dr. Dr. h. c. Eckhard Klieme, klieme@dipf.de**

So können sich die Voraussetzungen für den Schulstart verbessern

Die wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts „Schulreifes Kind“ ergab unter anderem: Kita-Kinder mit Entwicklungsrisiken werden bei gezielter Zusatzförderung seltener vom Schulbesuch zurückgestellt.

6

„Die gezielte und frühzeitige Zusatzförderung von Kindern mit Entwicklungsrisiken, wie sie im Modellprojekt „Schulreifes Kind“ umgesetzt wird, hat das Potenzial, die Voraussetzungen der Kinder für eine erfolgreiche Teilnahme am Grundschulunterricht zu verbessern.“ Dieses Fazit zieht Professor Dr. Marcus Hasselhorn. Er leitet das DIPF-Team, das „Schulreifes Kind“ gemeinsam mit Forschungsgruppen an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und der Universität Würzburg im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg wissenschaftlich begleitet hat. Seit 2007 wurde das vom Ministerium ins Leben gerufene Modellprojekt an etwa 250 Standorten in dem Bundesland umgesetzt. Pro Standort nahmen meist mehrere Kitas und eine Grundschule teil. Das Projekt umfasst (1.) eine frühe Diagnostik schulrelevanter Entwicklungsrückstände im vorletzten Kita-Jahr, (2.) einen für jedes Kind mit festgestellten Auffälligkeiten einberufenen „Runden Tisch“ mit Vertreterinnen und Vertretern der Kitas und der Grundschulen sowie den Eltern und (3.) auf Basis dieser Beratung eine gezielte Zusatzförderung – etwa der Sprachentwicklung – im letzten Kita-Jahr. Die Ergebnisse der Begleitung sind nun veröffentlicht worden.

Ausgewählte Befunde

Demnach verringerten sich die Unterschiede im sprachlichen und mathematischen Bereich zwischen Kindern mit Zusatzförderung und solchen, die aufgrund ihres Entwicklungsstands keine Zusatzförderung erhalten hatten, im letzten Kita-Jahr bedeutsam. Besonders profitierten Kinder von der Zusatzförderung in Einrichtungen, die an einem von den Forschenden durchgeführten individuellen Coaching teilgenommen hatten. Zudem wurden Kinder mit Entwicklungsrisiken, die die Zusatzförderung erhalten hatten, deutlich seltener vom Schulbesuch zurückgestellt (in 13,5 Prozent der Fälle gegenüber 23,9 Prozent bei auffälligen Kindern ohne Zusatzförderung). Und am Ende der 3. Grundschulklasse erfüllten knapp 70 Prozent der zusätzlich geförderten Kinder die Bildungsstandards im Lesen, Rechtschreiben und Rechnen. Die wissenschaftliche Begleitung bewertet die Ergebnisse als „pädagogisch ermuti-

gend“, aber weil die Maßnahmen unter unterschiedlichen Bedingungen im Alltag der Kitas durchgeführt wurden, können die Forscherinnen und Forscher bislang nicht abgesichert einordnen, auf welche Ursachen die Effekte im Einzelnen zurückzuführen sind. Zudem ist unklar, wie sich ein solches Modellprojekt auf breiter Ebene umsetzen lässt.

Zur Durchführung der Begleitung
Die Forscherinnen und Forscher untersuchten die Entwicklung von Kindern mit und ohne zusätzliche Förderung vom vorletzten Kita-Jahr (Frühjahr 2008) bis zum Ende der Grundschulzeit (Winter 2012/2013). Zu acht Zeitpunkten führten sie Messungen mit wissenschaftlich erprobten Tests durch. Befragungen der Eltern sowie der pädagogischen Fachkräfte und der Lehrerinnen und Lehrer kamen ergänzend hinzu. In den Kitas wurden insgesamt 927 Kinder wissenschaftlich begleitet, von denen am Ende der ersten Klasse noch 489 teilnahmen. (ps) •

Der Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung ist im Verlag Hogrefe erschienen:
www.hogrefe.de/programm/das-projekt-schulreifes-kind.html
Kontakt: **Dr. Jan-Henning Ehm, ehm@dipf.de**

DIPF systematisiert Wissen zu früher Sprachförderung

Die Sprache ist eine entscheidende Basis für die Bildung von Kindern, daher setzt Deutsch-Sprachförderung frühzeitig in den Kitas an. Nur kommen dort ganz unterschiedliche Förderangebote zum Einsatz, mal in den Kita-Alltag der Kinder integriert, mal gezielt auf deren Bedürfnisse eingehend. Zudem liegt wenig strukturiertes Wissen vor, ob und wie diese Maßnahmen überhaupt wirken. Bislang wurden in der Forschung meist nur Einzelaspekte betrachtet – und das von verschiedensten Disziplinen. Hier setzt das DIPF mit einem von der Stiftung Mercator geförderten Projekt an, das nun gestartet wurde. Ziel ist eine systematische Übersicht und Bewertung („Systematic Review“) des vorhandenen Fachwissens. Dafür arbeiten am DIPF mehrere Abteilungen zusammen. Zunächst nutzt das Institut sein Knowhow als zentraler Anbieter von Forschungs- und Informationsinfrastrukturen für die Recherche. Anschließend bewerten DIPF-Forscherinnen und -Forscher verschiedener Fachgebiete diese Informationen und ziehen hierzu auch externe Fachleute hinzu. Nach Projektabschluss werden die Ergebnisse auf mehreren Wegen publiziert – als nutzwertige Informationsgrundlage für Bildungsadministration, -praxis und -forschung. •

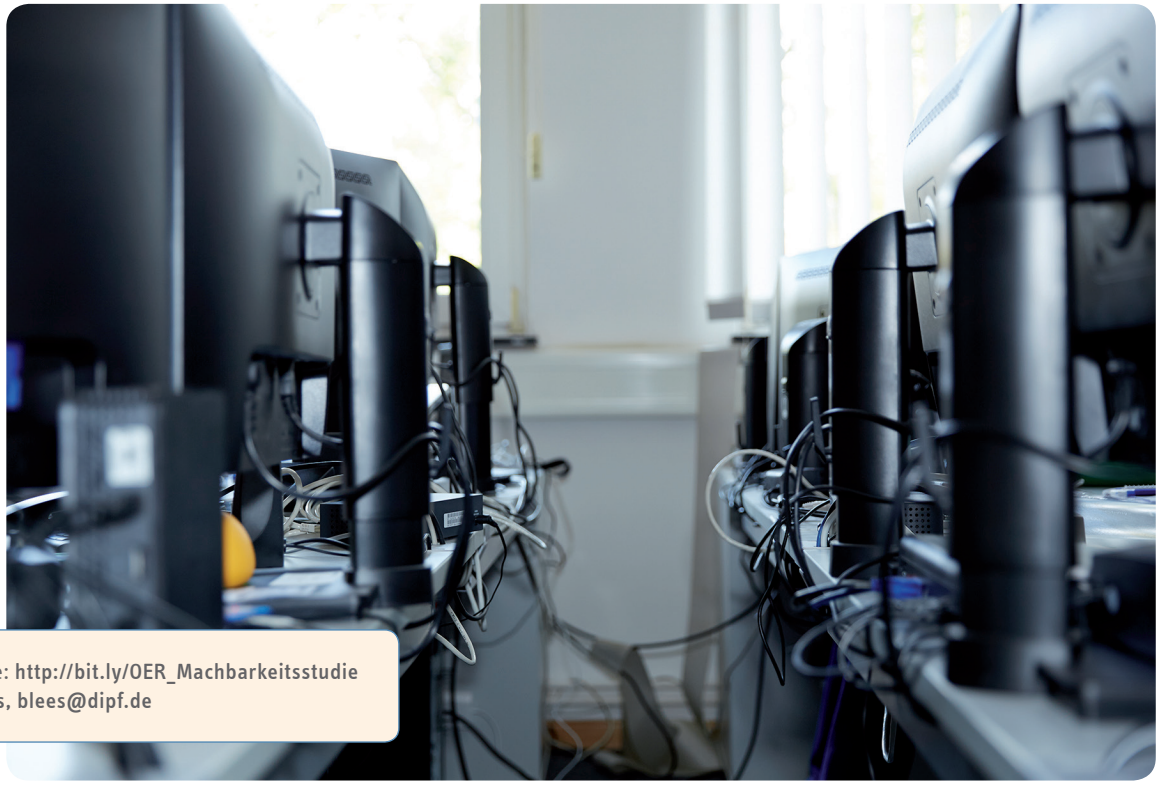
Weiter Informationen: **http://bit.ly/Review_Sprachförderung**
Kontakt: **Dr. Karin Zimmer, zimmer@dipf.de**

Über alle Bildungsbereiche hinweg lassen sich freie Bildungsmedien nur vernetzt effektiv nutzen

Machbarkeitsstudie zu Infrastrukturen für OER empfiehlt Verzahnung vielfältiger Angebote statt eines zentralen Servers für digitale Lernobjekte.

Politik und Bildungspraxis diskutieren zunehmend die Nutzung von Open Educational Resources (OER). Diese frei im Internet verfüg- und veränderbaren digitalen Bildungsmedien eröffnen vielfältige pädagogisch-didaktische Möglichkeiten. Eine aktuelle Machbarkeitsstudie ist der Frage nachgegangen, welche Infrastrukturen benötigt werden, um die über alle Bildungsbereiche hinweg dezentral verteilt vorliegenden OER bestmöglich zugänglich zu machen. Kernergebnis: „Wir brauchen eine Infrastruktur, die eine Vielzahl von OER-Angeboten vernetzt“, so Ingo Blees, wissenschaftlicher Mitarbeiter des DIPF und Koordinator der Studie. Ein zentraler Server für alle digitalen Lernobjekte sei dagegen nicht funktional und fände kaum Akzeptanz bei Anbietern und Nutzern von OER.

Die Studie wurde von einem Team des am DIPF koordinierten Deutschen Bildungsservers in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement sowie dem Learning Lab der Universität Duisburg-Essen erstellt. Auftraggeber war das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Das Ziel bestand darin, Bedarfe und Voraussetzungen für eine Förderung von OER-Infrastrukturen zu klären. OER kommen in den einzelnen Bildungsbereichen bislang unterschiedlich intensiv zum Einsatz. Auch der Aufbau von Portalen und Nachweissystemen ist nicht auf dem gleichen Stand. Die Studie habe neben bereichsspezifischen Entwicklungsbedarfen auch gezeigt, so Blees, dass „vor allem Communitys in Bereichen mit etablierten OER-Angeboten die Bedeutung von Eigenständig-



Die gesamte Studie: **http://bit.ly/OER_Machbarkeitsstudie**
Kontakt: **Ingo Blees, blees@dipf.de**

keit, Subsidiarität und Nutzerbindung betonen und für eine verteilte Nachweisstruktur plädieren“.

Vor diesem Hintergrund kommt die Studie zu folgenden Empfehlungen:

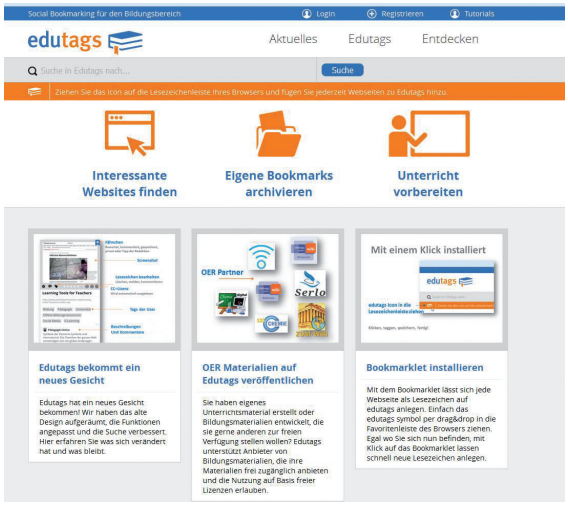
- Fördermaßnahmen sollten Anreize für den Aufbau und die Vernetzung von Repositorien und Nachweissystemen in Bereichen schaffen, in denen OER bislang eine geringe Rolle spielen (zum Beispiel in der beruflichen Bildung).
- Es wird empfohlen, OER-Referenzsysteme und entsprechende Materialien zu besonders relevanten Bildungsthemen (zum Beispiel zur Inklusion) aufzubauen.
- Als zentrale Komponente einer vernetzenden Infrastruktur schlägt die Studie einen Service zum Austausch von Metadaten vor. Dieser sollte die dezentralen OER-Bestände im Sinne eines Nachweissystems integrieren und ihre Auffindbarkeit unterstützen.

Die Studie wurde 2015 im Dialog mit allen relevanten Akteursgruppen und unter Anwendung verschiedener Methoden – vergleichende Literatur- und Best-Practice-Analysen, leitfadengestützte Interviews sowie Expertenworkshops und -reviews – durchgeführt. (ps) •

OER-Award für edutags – „überwindet Grenzen und öffnet Räume“

Auf dem OER-Festival im März 2016 in Berlin ist edutags, das Social-Bookmarking-Werkzeug für den Bildungsbereich, mit einem OER-Award ausgezeichnet worden. „Open Educational Resources“ (OER) sind frei verfüg- und veränderbare digitale Bildungsmedien. Geehrt wurde edutags in der Kategorie „Fusion“ (Bildungsbereiche verbindende Angebote): Mit edutags lassen sich Lesezeichen zu Lehr- und Lernressourcen im Internet speichern, ordnen, finden und teilen – sei es als persönliches Arbeitswerkzeug oder gemeinsam mit anderen Nutzerinnen und Nutzern. Das sind etwa Lehrkräfte, die Web-Inhalte im Unterricht einsetzen wollen. Zusätzlich zu den Lesezeichen der Nutzenden kooperiert edutags mit OER-Anbietern, so dass man über das Portal auf einen großen Pool dieser Bildungsmedien zugreifen kann. Edutags sei ein Vorreiter und leiste „einen entscheidenden Beitrag“ dazu, dass OER sicht- und auffindbar seien, so die Fachjury.

Angeboten wird edutags vom am DIPF koordinierten Deutschen Bildungsserver und dem Learning Lab der Universität Duisburg-Essen. Seine Funktionalitäten waren kurz zuvor nach einem Relaunch deutlich erweitert worden. So bieten die Lesezeichen jetzt noch mehr Infos, bezieht die Volltextsuche weitere Inhalte ein und lassen sich Suchergebnisse besser filtern. Veranstalter des OER-Festivals sind die Transferstelle OER und 40 Organisationen aus der Bildungslandschaft. Sie vergeben den Award, um Sichtbarkeit und Anerkennung für Akteure und Angebote im deutschsprachigen Raum zu stärken. •



Das Social-Bookmarking-Tool: **www.edutags.de**
Der OER-Award: **http://open-educational-resources.de/16/award/**
Kontakt: **Ingo Blees, blees@dipf.de**

Schneller lesen – mehr verstehen

Eine Studie des Forschungszentrums IDeA belegt die Wirksamkeit eines Lesetrainings für Kinder, das die Bearbeitungszeit einschränkt.

10

Schon kleine Maßnahmen können Kinder beim Lesen unterstützen. So zeigt eine Studie des Forschungszentrums IDeA (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk), dass ein Lesetraining am Computer wirkungsvoller ist, wenn es Kinder durch Textausblenden zum zügigen Lesen anhält. „Durch solche Leseübungen mit eingeschränkter Bearbeitungszeit verbessern sich Grundschulkinder stärker als durch ein Training, das sie in selbstgewähltem Tempo absolvieren“, fasst Dr. Telse Nagler aus dem Leitungsteam der Studie zusammen. Dieser Effekt wird damit erstmals für deutsche Grundschulkinder belegt. Die Studie baut auf Vorarbeiten der Universität von Haifa in Israel auf. Die Wirksamkeit konnte aber bisher nur für das Lesen in anderen Sprachen gezeigt werden.

Buchstabe für Buchstabe

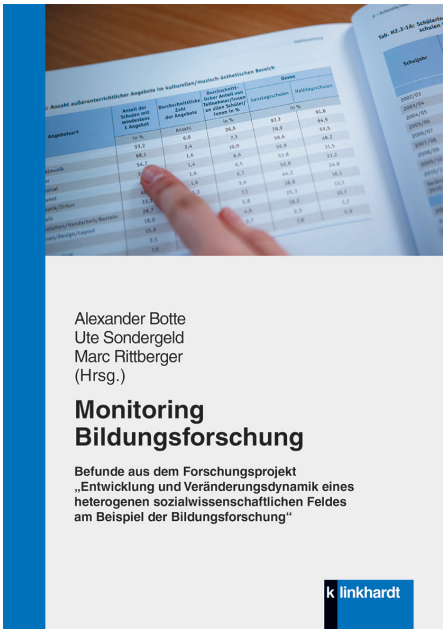
An der Studie des vom DIPF koordinierten IDeA-Zentrums, das die Entwicklung von Kindern untersucht, nahmen 22 Drittklässlerinnen und Drittklässler teil. Die Forschenden teilten sie in zwei Gruppen auf, die in mehreren Sessions am Monitor Sätze auf Deutsch lesen sollten. Bei der ersten Gruppe blendete der Computer die Sätze Buchstabe für Buchstabe in Leserichtung aus. Als Zeitmaß hierfür wurde für jedes Kind die individuelle Geschwindigkeit ermittelt, die es benötigt, um Sätze richtig zu lesen. Die Kinder der zweiten Gruppe konnten selbst bestimmen, wann sie mit dem Lesen eines Satzes fertig waren. Vor und nach dem Training führte das Forschungsteam mit beiden Gruppen einen standardisierten Test durch, der Leseverständnis und Lesegeschwindigkeit misst. Ergebnis: Das Training mit dem Text-Ausblenden führt zu größeren Lerneffekten beim Lesen von Wörtern und Sätzen.

Eine von der DFG geförderte Folgestudie untersucht die Wirkmechanismen des Ausblendens jetzt genauer. An ihr nehmen mehr Kinder teil, darunter auch solche mit Lesebeeinträchtigungen. Nagler: „Langfristig sollen die Ergebnisse dazu dienen, die Bedingungen zu identifizieren, unter denen sich die Leseleistungen verbessern, um das Trainingsprogramm dann bestmöglich für Kinder mit Leseschwierigkeiten zu gestalten.“ (ps) •

Die Ergebnisse der IDeA-Studie im Detail: **http://bit.ly/IDeA_Befunde_Text_Fading**
Das neue, DFG-geförderte Folgeprojekt: **http://bit.ly/LeA_Training**
Interview mit Dr. Irit Bar-Kochva (Universität Haifa) zu den Leseprozessen von Kindern mit Leseschwierigkeiten: **http://bit.ly/DIPFblog_Bar_Kochva**
Kontakt: **Dr. Telse Nagler, nagler@dipf.de**

Auswertung von Trends in der Bildungsforschung

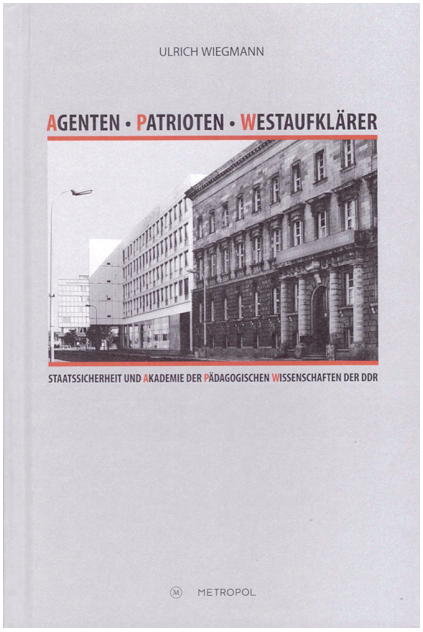
Vier Anbieter wissenschaftlicher Infrastrukturen haben eine langfristige Auswertung von Projekten und Publikationen im komplexen Feld der Bildungsforschung vorgelegt. Die Befunde, zum Beispiel zu Methoden, Finanzierung, Kommunikation und internationaler Anschlussfähigkeit, sollen als Trendübersichten Politik und Wissenschaftskoordination unterstützen. Die Analyse bezieht sich auf die drei Hauptdisziplinen der Bildungsforschung – Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie. Sie zeigt etwa, dass der Anteil von Projekten mit empirischen Methoden 15 Jahre lang relativ stabil bei 70 Prozent lag, aber von 2010 bis 2013 auf 80 Prozent angestiegen ist. Die von der Leibniz-Gemeinschaft geförderte Studie wurde vom DIPF, dem GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, dem Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) und dem Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) durchgeführt. Sie werteten eigene und internationale Datenbanken aus, ergänzt um Zusatzrecherchen und -analysen. •



Der Ergebnisband ist online frei verfügbar: **http://bit.ly/Monitoring_Volltext**
Als Print-Version ist er im Verlag Julius Klinkhardt erhältlich.
Kontakt: **Alexander Botte, botte@dipf.de**

Die Stasi und die pädagogische Wissenschaft in der DDR

Das Verhältnis von pädagogischer Wissenschaft und dem Ministerium für Staatssicherheit (kurz: Stasi) in der DDR ist bislang wenig beleuchtet worden. Eine nun veröffentlichte Studie von Professor Dr. Ulrich Wiegmann will diese Lücke schließen und hat sich dazu auf die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR (APW) konzentriert. Der an der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* des DIPF tätige Bildungshistoriker hat 15 Jahre lang die Akten von APW-Beschäftigten in der Stasi-Unterlagen-Behörde ausgewertet. „Von 700 überprüften Beschäftigten hatten sich rund 14 Prozent nachweislich zur Kooperation mit dem Ministerium für Staatssicherheit verpflichtet“, so Wiegmann. Er nahm viele weitere Fragen in den Blick: Wie wurden Forschende für die Stasi rekrutiert, wie ließ sich Wahrheitssuche mit Stasi-Bindung vereinbaren, und wie verhielten sich die Inoffiziellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (IM) nach der Auflösung des Ministeriums 1989. Antworten hierzu liefert Wiegmann, indem er die IM-Werdegänge nachzeichnet. •



Die Studie ist im Metropol-Verlag erhältlich: **http://bit.ly/APW_Stasi**
Video mit Erläuterungen: **http://bit.ly/Wiegmann_APW_Stasi_Video**
Kontakt: **Professor Dr. Ulrich Wiegmann, wiegmann@dipf.de**

Forschungsgruppe untersucht langfristige Bildungsentwicklung

Zu den Voraussetzungen und Ergebnissen von Bildung zu bestimmten Zeitpunkten im Leben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen liegen viele wissenschaftliche Erkenntnisse vor. Wie aber verändern sich solche Phänomene mit welchen Effekten über eine größere Zeitspanne hinweg, wie unterscheiden sie sich zwischen Personengruppen und in welchem Zusammenhang stehen sie mit schulischen Lernbedingungen und Schulformen? Solche weitreichenden, noch unzureichend geklärten Fragen nimmt nun die neue Leibniz-Forschungsgruppe „Individuelle Entwicklungsverläufe und institutionelle Rahmenbedingungen über die Lebensspanne“ in den Blick. Das auf sechs Jahre angelegte Vorhaben ist ein Gemeinschaftsprojekt des DIPF und des „IPN – Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik“. Das Team wird vor allem vorliegende Daten langfristiger Studien der empirischen Bildungsforschung aus einer übergreifenden Perspektive auswerten. Die Studien haben Jugendliche von der Sekundarschulzeit bis zu Beginn von Ausbildung oder Studium mit Kompetenztests und Fragebögen begleitet. •

Leiter der Forschungsgruppe und Kontakt:
Dr. Michael Becker, becker@dipf.de

Der aktuelle Forschungsstand zum Abitur

Eine neue Publikation stellt den aktuellen Forschungsstand zu den Veränderungen und Reformen des Abiturs in Deutschland und der Schweiz vor. Sie leistet damit einen Beitrag zur Versachlichung der oft intensiv geführten Diskussion über den Wandel des höchsten allgemeinbildenden Schulabschlusses, derzeit zum Beispiel über den Sinn der Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre (G8). Der von Forschern des Hector-Instituts für Empirische Bildungsforschung und des DIPF herausgegebene Band „Abitur und Matura im Wandel“ gibt zunächst einen konzeptionell-theoretischen Überblick über die Entwicklungen des Abiturs. Anschließend stehen empirische Befunde zu den Auswirkungen von Gymnasial-Reformen im Fokus. In Bezug auf G8 zeigt sich etwa, dass die kürzere Gymnasialzeit in Hamburg zu keinem Absenken des Leistungsniveaus der Abiturientinnen und Abiturienten geführt hat. Anhand weiterer Studien wird dann bewertet, wie sich der Übergang vom Gymnasium in das Studium beziehungsweise in die Ausbildung gestaltet. •

Der Band ist in der Reihe „ZfE Edition“ im Verlag Springer VS erschienen. Einen Überblick gibt das online frei verfügbare Vorwort:
http://bit.ly/Abitur_Sammelband_Vorwort
Kontakt: **Dr. Marko Neumann, marko.neumann@dipf.de**

Im Verbund

Warum es sich lohnt, in Bildungsforschung und Bildungsinformation zusammenzuarbeiten

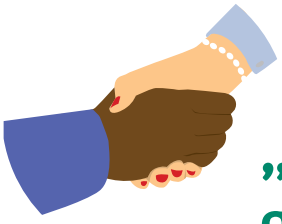
Interview: Der Leibniz-Forschungsverbund „Bildungspotenziale“ ..... Seite 14

Gastbeitrag: Fortbildung für bessere sprachförderliche Bildung ..... Seite 18

Werkstattbericht: So entsteht der nationale Bildungsbericht ..... Seite 21

Essay: In Teamarbeit Forschungsdaten sichern und verfügbar machen ..... Seite 24

13



„Tragfähige Antworten auf gesellschaftlich relevante Bildungsfragen“

Dr. Karin Zimmer, Koordinatorin des Leibniz-Forschungsverbundes „Bildungspotenziale“, zur Vernetzung von Institutionen und Disziplinen in der empirischen Bildungsforschung

14

Mit Kooperationen in der Bildungsforschung kennt sie sich gut aus: Zuvor Koordinatorin der nationalen Bildungsberichterstattung (siehe Seite 21) übernimmt Dr. Karin Zimmer vom DIPF diese Aufgabe nunmehr für den Leibniz-Forschungsverbund „Bildungspotenziale“ (siehe Informationskasten). Was in diesem Verbund alles möglich wird und welche Bedeutung die wissenschaftliche Zusammenarbeit im Bildungsbereich allgemein hat, skizziert sie im Interview.

Wie vielfältig muss man sich eigentlich einen Leibniz-Forschungsverbund wie „Bildungspotenziale“ vorstellen?

Lassen Sie mich das anhand von ein paar Fakten illustrieren. Seit Anfang 2016 umfasst der Verbund 20 wissenschaftliche Einrichtungen. Sie alle verorten sich im Bereich der empirischen Bildungsforschung, wenn auch mit unterschiedlichen Interessen und Herangehensweisen. Letzteres zeigt sich an den Disziplinen, die in dem Verbund vertreten sind. Dazu zählen Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik, Neurowissenschaften, Ökonomie, Politikwissenschaft, Psychologie, Soziologie, Informationswissenschaft und Informatik. Und das sind nur die Hauptdisziplinen, viele weitere wie Geografie und Geschichtswissenschaft habe ich noch gar nicht genannt. Diese Vielfalt verwundert nicht, denn die empirische Bildungsforschung ist nun einmal ein weites Feld und schon von der Definition her interdisziplinär angelegt.

Angesichts dieser Unterschiede: Wie funktioniert die Zusammenarbeit?

Man muss sich das nicht so vorstellen, dass grundsätzlich alle 20 Institutionen in sämtlichen Projekten zusammenarbeiten. Die gemeinsame Forschung ist zu fünf inhaltlichen Schwerpunkten gebündelt: Kompetenzen und Professionalisierung, Wissen und Teilhabe, Bildung und Ungleichheit, Bildungserträge sowie Bildungsmonitoring und -information. Aber all diese Untergruppen verbinden übergreifende Ziele. Da wäre zum Beispiel der Transfer des wissenschaftlichen Fachwissens. Es soll auch der Praxis, der Administration und der Politik im Bildungsbereich zugutekommen. Außerdem ist es uns wichtig, die Nachwuchsarbeit in der Bildungsforschung zu stärken. Solche Zielsetzungen kann man in einem großen Verbund besser angehen. Zugleich ist die hierfür notwendige Abstimmung untereinander eine tägliche Herausforderung. Denn die Verständigung darüber, was mit welchem Begriff exakt gemeint ist oder welche Methoden als valide anerkannt

sind, muss erst erarbeitet werden. Das ist ein zeitaufwändiges aber auch notwendiges Unterfangen.

Welche Aufgabe hat die Verbundkoordination?

Als Koordinatorin bin ich die einzige Person, die nur die Interessen von „Bildungspotenziale“ im Blick hat – qua Rolle. Es ist wichtig, dass jemand die Fäden in der Hand hält, wenn so viele Institutionen zusammenkommen. Wir als Koordinationsteam geben Anregungen für Aktivitäten und treiben die beschlossenen Vorhaben voran. Damit tragen wir eine grundsätzliche Verantwortung. Denn auch wenn der Verbund bereits Anfang 2013 gegründet wurde, gilt es, sich immer wieder neu über Ziele zu verständigen und Ideen zu entwickeln. Basis dieser Überlegungen ist, was wir als Verbund realisieren können, wozu selbst große Institutionen nicht alleine imstande sind.

Und was wird ganz konkret durch so einen Zusammenschluss möglich?

Nun, unter Federführung wechselnder Mitgliedinstitute organisieren wir beispielsweise einmal im Jahr das Bildungspolitische Forum: Das ist eine Veranstaltung in Berlin, auf der unsere Fachleute in den Dialog mit Entscheiderinnen und Entscheidern aus der Bildungsadministration, aber auch aus der Politik oder von Gewerkschaften und Verbänden treten. Im deutschen Bildungsbereich ist das eine recht herausragende Diskussionsplattform. Sie beleuchtet jeweils ein für die gesamte Gesellschaft zentrales Handlungsfeld und fragt nach dem möglichen Beitrag der Wissenschaft – wozu „Bildungspotenziale“ weitreichende Antworten liefern kann. Zuletzt ging es um die Akzeptanz und Umsetzbarkeit von Bildungsreformen, ein Thema, das viele Menschen bewegt.

Ein anderes Kernvorhaben betrifft ein Standardwerk für Studierende, das die Strukturen und Entwicklungen des gesamten deutschen Bildungswesens vorstellt. Zuletzt 2008 vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung herausgegeben, wird es seitdem von nahezu allen mit Bildungsfragen befassten Hochschuldisziplinen in ihren Grundlagenveranstaltungen verwendet. Allerdings hat sich inzwischen viel getan. Wir werden das Buch daher 2017 unter dem leicht abgewandelten Titel „Das Bildungswesen in Deutschland – Bestand und Potenziale“ komplett überarbeitet neu herausbringen. Ich bin mir sicher, dass das nur durch den Verbund möglich wurde, da keine einzelne Institution heutzutage noch so viel Wissen bündeln kann.

Und noch ein letztes Beispiel: Wir möchten dahin kommen, dass der wissenschaftliche Nachwuchs die großen Datensätze, die aus Erhebungen der empirischen Bildungsforschung hervorgegangen sind, im Rahmen von Zweitanalysen stärker nutzt. Denn bei vielen Forschungsfragen sind keineswegs immer neue Studien notwendig, die jedes Mal einen immensen Aufwand für die beteiligten Schulen und Kitas sowie die Forschenden mit sich bringen. Diese großen Investitionen sollen sich richtig lohnen. Wie das gehen kann und wie man Zusammenhänge zwischen den Datensätzen besser erkennt, dazu richtet der Verbund zusammen mit dem „GESIS – Leibniz-Institut für Sozial-

wissenschaften“ im Frühjahr eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Nachwuchsakademie aus.

Wie bewerten Sie generell die Bedeutung von Kooperationen in der Bildungsforschung?

Bei einigen Fragen ist es unerlässlich, institutionell und interdisziplinär zu kooperieren. Je konkreter es um die komplexen Anforderungen im Bildungsalltag geht, zum Beispiel um individuelle Förderung an Schulen, desto entscheidender ist es, sie aus unterschiedlichen Fachgebieten heraus gemeinsam zu betrachten. Wie ist es um die Motivation der einzelnen Schulkinder bestellt, welchen sozialen Hintergrund haben sie, wie gut sind die Lehrkräfte in den passenden Methoden geschult: Das sind nur ein paar der Fragen, die man beantworten muss, will man zu wirklich tragfähigen Antworten gelangen. Bildung hat einfach aufgrund ihrer gesellschaftlichen Einbindung und Bedeutung viele Facetten. Es kann daher niemals nur eine Disziplin „Bildung“ geben. Das soll aber nicht heißen, dass für die Einzeldisziplinen Zusammenarbeit keine Rolle spielt. Selbst eher experimentelle Forschungsarbeiten können bei einer empirischen Herangehensweise nur im Team verwirklicht werden. Auch hier ergänzen sich also Erfahrungen und Kompetenzen.

Gehört der interdisziplinären Vorgehensweise nicht eher die Zukunft?

Das lässt sich so nicht sagen: Auch im von der Praxis stark abstrahierten Bereich gilt es, Wissenslücken zu füllen. Das fällt unter das Label „Grundlagenforschung“. Sie erfüllt nicht direkt gesellschaftliche Zwecke, ist aber dennoch unerlässlich. Denn sie trägt langfristig dazu bei, dass wir das Bild als Ganzes besser verstehen. Sobald man allerdings versucht, Ergebnisse so zu synthetisieren, dass sie konkrete Relevanz für die Praxis bekommen, braucht es die genannten verschiedenen Perspektiven. Dazu ist übrigens keineswegs immer gemeinsame Forschung notwendig. Es kann genügen, sich vertieft auszutauschen und das Fachwissen zusammenzuführen – etwa in einem „Systematic Review“. Vielleicht kann man zumindest festhalten, dass solche Übersichtsarbeiten, wie sie zum Beispiel das DIPF derzeit in Kooperation mit „Bildungspotenziale“ zur Sprachförderung im frühkindlichen Bereich erstellt (siehe Seite 7), immer wichtiger werden dürften.

Vielen Dank für das Gespräch!

(Das Interview führte Philip Stirm)

Karin Zimmer

ist Koordinatorin des Leibniz-Forschungsverbunds „Bildungspotenziale“ am DIPF. Die an der Universität Regensburg promovierte Psychologin, die später auch als „Associate Professor“ an der Universität im dänischen Aalborg tätig war, hat mehrfach an national und international vernetzter Bildungsforschung mitgewirkt. Dazu gehört die Studie „Programme for International Student Assessment“ (PISA), an der sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am „IPN – Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik“ und später als „Senior Analyst“ der „Organisation for Economic Co-operation and Development“ (OECD) in Paris beteiligt war. Seit 2010 arbeitet sie am DIPF, zunächst als Koordinatorin der nationalen Bildungsberichterstattung und jetzt der „Bildungspotenziale“. Kontakt: **zimmer@dipf.de**

Der Leibniz-Forschungsverbund „Bildungspotenziale“ und Kooperationsarbeiten des DIPF

Der Forschungsverbund „Bildungspotenziale“ der Leibniz-Gemeinschaft (Leibniz Education Research Network – LERN) will zur Nutzung von Bildungsmöglichkeiten und damit zur Optimierung der gesellschaftlichen Entwicklung beitragen. Dazu haben sich Forschende aus diversen Disziplinen der empirischen Bildungsforschung von 20 Einrichtungen zusammengeschlossen. Erreichen wollen sie dieses Ziel, indem sie gemeinsam forschen und den Austausch sowie den Wissenstransfer der Bildungsforschung stärken. Das DIPF koordiniert den Verbund und stellt mit Professor Dr. Marcus Hasselhorn den Vorsitzenden der Sprechergruppe.

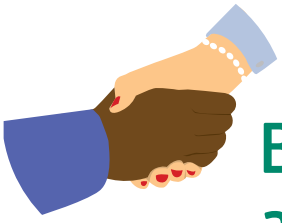
Was das DIPF zusammen mit Partnern leistet

Darüber hinaus realisiert das Institut weitere weitreichende Forschungsvorhaben und Angebote der wissenschaftlichen Infrastruktur in Kooperation mit Institutionen im In- und Ausland. So verzahnt das DIPF, das unter seinem Dach bereits viele Fachgebiete vereint, noch mehr bildungsrelevante Expertisen und Disziplinen. In der Regel übernimmt das Institut dabei die Federführung und die Koordination.

Das gilt zum Beispiel für das Konsortium der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG, siehe Seite 4), das den Ausbau ganztätiger Angebote erforscht und begleitet. Zudem leitet das DIPF die Erstellung und Auswertung aller international bei der Studie „PISA 2018“ eingesetzten Fragebögen zu den Lernbedingungen der Schulkinder – in Abstimmung mit Partnern weltweit – und ist in Kooperationszusammenhängen auch an den nationalen PISA-Berichten beteiligt. Weiterhin koordiniert das Institut die Arbeiten am nationalen Bildungsbericht, der regelmäßig einen empirisch fundierten Überblick über das gesamte Bildungswesen gibt (siehe Seite 21). Und zum DIPF gehört das Forschungszentrum „Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“ (IDeA), an dem mehrere Einrichtungen gemeinsam kindliche Entwicklungsprozesse untersuchen.

Beispiele aus dem Bereich der wissenschaftlichen Infrastrukturangebote: Ein vom DIPF koordiniertes Konsortium baut den „Fachinformationsdienst Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung“ auf, der die Versorgung mit Fachliteratur und weiteren forschungsrelevanten Ressourcen erleichtern soll. Das Institut verantwortet zudem gemeinsam mit Partnern die Sicherung der Forschungsdaten aus dem Rahmenprogramm zur Förderung der empirischen Bildungsforschung und ermöglicht deren Nachnutzung (siehe Seite 24). Auch der Deutsche Bildungsserver, dessen Koordination am DIPF angesiedelt ist, kooperiert an vielen Stellen, um dem gesamten Bildungswesen redaktionell gepflegte Informationen zur Verfügung zu stellen. Und die Servicestelle „International Cooperation in Education“ (ice) am DIPF hilft, die deutsche Bildungsforschung international zu vernetzen.

Der Leibniz-Forschungsverbund: **www.leibniz-bildungspotenziale.de**
Kooperationen des DIPF: **www.dipf.de/de/ueber-uns/institut/kooperationen**



Brückenschlag zwischen alltagsintegrierter sprachlicher Bildung und früher Sprachförderung

VON PROFESSORIN DR. DIEMUT KUCHARZ, PROFESSORIN DR. PETRA SCHULZ UND PROFESSOR DR. MARCUS HASSELHORN

18

Seit 2013 beteiligen sich mehr als 100 Verbünde von Kindertageseinrichtungen (Kitas) und Schulen an der von Bund und Ländern gemeinsam getragenen Initiative „Bildung durch Sprache und Schrift“ (BiSS). Die Initiative hat zum Ziel, die sprachliche Bildung, die bedarfsgerechte Sprachförderung, die Sprachdiagnostik und die Leseförderung vom Elementar- bis zum Sekundarbereich in Deutschland zu verbessern. Unter anderem sollen Forschungsprojekte gezielt Ansätze entwickeln und evaluieren, die das Potenzial haben, Lücken in der Sprachbildung zu füllen. Eines dieser Vorhaben ist das interdisziplinäre Projekt „Trio“.

Der Bedarf für diese Forschungsarbeiten ist hoch. Zwar haben spätestens große Schulleistungsstudien wie PISA (Program for International Student Assessment) die Bedeutung der Sprachkompetenzen für Bildungschancen in den Fokus gerückt und es gibt seitdem bundesweit Bemühungen, diese Kompetenzen von Kindern bereits vor Eintritt in die Schule so zu fördern, dass sie die Anforderungen des dortigen Anfangsunterrichtes sprachlich bewältigen können. Dabei sind jedoch noch viele Fragen ungeklärt – zum Beispiel, welche Konzepte von Sprachförderung wirksam sind und wie die Zusammenarbeit von Kitas und Schulen in diesem Bereich sowie die entsprechende Förderkompetenz der pädagogischen Fachkräfte verbessert werden kann?

Zudem haben sich in der Praxis der sprachförderlichen Bildung für Kinder vor Schuleintritt zwei Grundüberzeugungen herausgebildet, die sich mitunter im heftigen Widerstreit befinden. Der Auffassung der Schulpädagogik und der Spracherwerbsforschung, dass Kinder mit erkennbaren Sprachproblemen eine gezielte zusätzliche Förderung benötigen, steht die in der Elementarpädagogik weit verbreitete Überzeugung gegenüber, dass eine kontinuierliche alltagsintegrierte sprachliche Bildung in Kitas der Königsweg sei, um die erforderlichen Kompetenzen bei möglichst allen Kindern zu entfalten. Auch die empirische Befundlage zur Wirksamkeit der verschiedenen Sprachförderansätze ist höchst uneinheitlich und nach wie vor unzureichend. Hier setzt Trio ein.

Eine Kombination verschiedene Ansätze und Disziplinen

Das im Jahr 2015 gestartete Projekt integriert beide Sichtweisen. Er geht davon aus, dass Kinder, die über unzureichende sprachliche Fähigkeiten im Deutschen verfügen, alltagsintegrierte sprachliche Bildung und zusätzliche Sprachförderung benötigen. Für das Vorhaben kooperieren mit der Elementar- und Primarpädagogik, der Linguistik und der Entwicklungspsychologie nicht nur verschiedene Disziplinen, sondern mit der Goethe-Universität Frankfurt und dem DIPF im Rahmen des gemeinsam getragenen Forschungszentrums IDeA (Individual Development und Adaptive Education of Children at Risk), das das kindliche Lernen erforscht, auch mehrere wissenschaftliche Einrichtungen.

Das Projektteam wird Tandems von jeweils mindestens einer pädagogischen Fachkraft aus der Kita und der Grundschule gemeinsam in den Grundlagen und der Umsetzung von alltagsintegrierter sprachlicher Bildung und zusätzlicher Sprachförderung in den Kleingruppen der in Hessen etablierten Vorlaufkurse fortbilden. Dadurch sollen die Kooperation von Grundschule und Kita in diesem Bereich

intensiviert und die Einsicht in die gemeinsame Verantwortung für sprachförderliche Aktivitäten unter den Fachkräften aller beteiligten Einrichtungen gestärkt werden. Außerdem will das Projekt die spezifische Sprachförderexpertise der Fortgebildeten ausbauen und die sprachlichen Kompetenzen der Kinder aus den beteiligten Kitas nachhaltig verbessern.

Hierbei bringen die Projektverantwortlichen unterschiedliche Erfahrungen und Kompetenzen ein. So kann die Gruppe um Professorin Kucharz vom Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität auf vielfältige Forschungserfahrungen im Bereich der Fortbildung von Fach- und Lehrkräften zur Sprachförderung und zur alltagsintegrierten sprachlichen Bildung zurückgreifen. Die Gruppe um Professorin Schulz vom Fachbereich Neuere Philologien der Universität bringt linguistische Expertise sowie Forschungs- und Fortbildungserfahrungen zum Erst- und Zweitspracherwerb sowie zu Sprachstandserfassung und zur gezielten Förderung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache in das Projekt ein. Die Gruppe um Professor Hasselhorn am DIPF kann wiederum auf umfangreichen Vorarbeiten zur Entwicklungsanalyse schulrelevanter Kompetenzbereiche bei Kindern aufbauen.

Mehrere Arbeitsschritte und geteilte Verantwortung

Für die Studie sollen insgesamt 24 Einrichtungen rekrutiert werden. 16 Paare aus Kitas und Schulen sollen im Sommer und Herbst 2016 an den Tandem-Fortbildungen teilnehmen und 8 weitere im Schuljahr 2017/2018, um die Effekte der Fortbildung im Vergleich überprüfen zu können. Außerdem sollen 450 Kinder in die Untersuchung einbezogen werden. Das Projekt wird arbeitsteilig umgesetzt.

Die Arbeitsgruppen von der Goethe-Universität konzipieren und realisieren die Tandem-Fortbildungen. Zur nachhaltigen Vertiefung erhalten die fortgebildeten Fachkräfte bei der Umsetzung der vermittelten Inhalte im Kita-Alltag zusätzlich ein Coaching. Dabei evaluieren die Forschenden über Tests im Vorfeld und im Nachgang auch, welcher Wissens- und Kompetenzzuwachs dadurch bei den pädagogischen Fachkräften entsteht. Die Arbeitsgruppe am DIPF evaluiert, wie sich die Fortbildung auf die Entwicklung sprachlicher und weiterer schulrelevanter früher Kompetenzen bei den Kindern auswirkt.

Die Aufgaben des DIPF liegen ferner darin, die Einrichtungen zu rekrutieren sowie die Daten zu erheben und auszuwerten. Die Rekrutierung ist bereits erfolgt – mit Hilfe der BiSS-Landeskoordinatorin im Hessischen Kultusministerium. Im zweiten Quartal 2016 stellten die Arbeitsgruppen an der Goethe-Universität nun die Tandems zusammen und führen bis Ende des Jahres die Fortbildungen durch. Zunächst erheben sie dabei die konkreten Bedarfe und setzen Bausteine zur Verknüpfung von alltagsintegrierter sprachlicher Bildung und spezifischer Zusatzförderung sowie zur Diagnostik der Effekte dieser Maßnahmen um. Die Fortbildungen umfassen Themen wie Sprachgrundlagen, Erst- und Zweitspracherwerb, Mehrsprachigkeit, Sprachdiagnostik und Sprachförderung, Gestaltung alltagsintegrierter Sprachbildung, Gestaltung von Sprachförderung in Kleingruppen sowie Elternarbeit. Zwischen den Fortbildungsterminen finden vor Ort mindestens drei Mal Coachingbesuche der ausgebildeten Tandems statt.

Parallel dazu führt das DIPF-Team eine ausführliche Entwicklungsstandsdiagnostik bei all den Kindern

in den beteiligten Kitas durch, die im Herbst 2017 schulpflichtig werden. Da die Erhebung der Entwicklung sprachlicher und weiterer schulerfolgsrelevanter Kompetenzen bei den Kindern langfristig angelegt ist, sind Ende 2016 und im zweiten Quartal 2017 weitere Messzeitpunkte vorgesehen. Auch nach Einschulung der Kinder sollen diese Erhebungen weitergeführt werden: Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler möchten von den eingebundenen Kindern nach dem Übergang in die Grundschule auch die schulischen Lernausgangsvoraussetzungen und später ihre Schulleistungen im Lesen, Schreiben und Rechnen erfassen.

Neue Wege

Das Entwicklungsvorhaben schließt eine Lücke in der BiSS-Verbundlandschaft, indem es den Grundgedanken einer etappenübergreifenden Sprachbildung und -förderung unter Einbezug alltagsintegrierter sprachlicher Bildung fokussiert, dabei jedoch auf die *gemeinsame* Umsetzung konkreter Bildungsmaßnahmen mit der Primarstufe setzt. Außerdem wird der Frage nachgegangen, ob ein gezieltes Zusatzförderangebot die erhofften Wirkungen insbesondere bei Kindern mit Sprachförderbedarf verstärkt. Das ergänzt bisherige Evaluationen der Wirksamkeit gezielter Fort- und Weiterbildung zur alltagsintegrierten sprachlichen Bildung. Neben dem Einbezug dieser Sprachbildung greift es daher die Frage auf, unter welchen Bedingungen die zusätzliche Sprachförderung in Kleingruppen bei Kindern mit festgestelltem Förderbedarf funktionieren kann. Von den Ergebnissen darf man neue Impulse erhoffen. •

Das Autorenteam

Professorin Dr. Diemut Kucharz ist Professorin für Grundschulpädagogik mit dem Schwerpunkt Sachunterricht am Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe der Goethe-Universität Frankfurt. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem Sprachförderung, jahrgangsübergreifendes Lernen, Elementarbildung, Offener Unterricht und Schulentwicklung. Zuvor war die Erziehungswissenschaftlerin Professorin für Schulpädagogik mit Schwerpunkt Grundschulpädagogik und Anfangsunterricht sowie Direktorin des Zentrums für Elementar- und Primarbildung an der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Sie bringt ihre Expertise heute auch in das Forschungszentrum IDeA (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) ein.
Kontakt: **Kucharz@em.uni-frankfurt.de**

Professorin Dr. Petra Schulz hat die Professur für „Deutsch als Zweitsprache – Theorie und Didaktik des Zweitspracherwerbs“ an der Goethe-Universität Frankfurt inne. In ihren Forschungsprojekten (unter anderem gefördert von DFG, BMBF und EU) untersucht sie den (un)gestörten Erst- und Zweitspracherwerb im Sprachvergleich sowie Konzepte der Sprachstandserhebung und Sprachförderung. In Praxisprojekten setzt sie sich für den Wissenstransfer der gewonnenen Erkenntnisse ein. Professorin Schulz hat bereits mehrfach Leitungsaufgaben in Projekten im Rahmen des IDeA-Zentrums übernommen.
Kontakt: **P.Schulz@em.uni-frankfurt.de**

Professor Dr. Marcus Hasselhorn ist Geschäftsführender Direktor des DIPF, Direktor der Institutsabteilung *Bildung und Entwicklung* und Professor für „Psychologie mit dem Schwerpunkt Bildung und Entwicklung“ an der Goethe-Universität Frankfurt. Er ist außerdem „Scientific Coordinator“ des Forschungszentrums IDeA und Vorsitzender der Sprechergruppe des Leibniz-Forschungsverbundes „Bildungspotenziale“. Der Entwicklungspsychologe befasst sich in seiner Forschungsarbeit unter anderem mit der individuellen Entwicklung der Voraussetzungen erfolgreichen Lernens, mit Lern- und Leistungsstörungen sowie mit der pädagogisch-psychologischen Diagnostik.
Kontakt: **hasselhorn@dipf.de**

Ein Buch von Kita bis Weiterbildung

Was es braucht, um den nationalen Bildungsbericht zu erstellen

21

Im Juni, wenn die aktuelle Ausgabe des alle zwei Jahre veröffentlichten nationalen Bildungsberichts erscheint, werden sich erneut viele Augen auf das Werk richten. Die Fachwelt wird die aktuellen Auswertungen studieren, Medienschaffende zentrale Ergebnisse aufbereiten und die Bildungspolitik intensiv darüber debattieren, welche Schritte aufgrund der Darlegungen nun anzugehen sind. DIPF-Mitarbeiter Dr. Stefan Kühne wird sich zu diesem Zeitpunkt zumindest für einen Moment entspannt zurücklehnen. Denn es liegt eine Menge Arbeit hinter dem wissenschaftlichen Koordinator der nationalen Bildungsberichterstattung. „Bei uns laufen schließlich alle Fäden zusammen", betont er. Und das sind nicht wenige.

Die Aufgabe ist so komplex, weil ein hochgestecktes Ziel verfolgt wird: Der von der Kultusministerkonferenz (KMK) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Bericht – Titel: „Bildung in Deutschland" – soll regelmäßig eine datengestützte Bestandsaufnahme des gesamten Bildungswesens vornehmen. Die Beschreibung und Analyse der aktuellen Lage soll auf alle Bildungsbereiche eingehen und sie im Zusammenhang betrachten. Diese reichen vom frühkindlichen Bereich, über Schule, Berufsausbildung und Studium bis hin zur Weiterbildung und „unterliegen äußerst unterschiedlichen institutionellen Bedingungen und Regeln", wie der Koordinator betont. Zusätzlich beleuchtet das Buch jedes Mal einen wechselnden Schwerpunkt – etwa im Jahr 2010 den demografischen Wandel oder 2014 die Bildung von Menschen mit Behinderungen – und geht auch auf das Lernen außerhalb der klassischen Bildungsinstitutionen und im Alltag ein. Im Fokus der Texte, Grafiken und Tabellen, die sich auf mehr als 300 Seiten erstrecken, liegen Indikatoren, zum Beispiel zu den Bildungsausgaben oder den Abschlüssen. Die Kennzahlen werden aus fortlaufend aktualisierten und repräsentativen Daten ermittelt, die entweder aus der amtlichen Statistik oder aus großen Erhebungen der empirischen Bildungsforschung stammen.

Stefan Kühne mit seiner Kollegin Katrin Isermann aus dem Koordinationsteam des Bildungsberichts am DIPF

Verantwortung auf mehreren Schultern

Als KMK und BMBF sich 2004 für eine solche Berichterstattung entschieden, war klar, dass die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt werden sollte, um ein größtmögliches Maß an Fachkompetenz sicherzustellen. Daher schloss sich seinerzeit ein Konsortium aus mehreren wissenschaftlichen Einrichtungen und Ämtern zusammen. Leitende Personen dieser Institutionen bilden die Autorengruppe (siehe Kasten), die die vom DIPF koordinierte Berichtserstellung gemeinsam verantwortet. Sie entstammen vielfältigen Forschungsdisziplinen

und Berufsfeldern. Dazu gehören Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie, aber auch Bildungsrecht und Bildungsstatistik. Jedes Mitglied der Autorengruppe wird von zwei bis drei seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt. Außerdem erfolgt eine punktuelle Beratung mit weiteren Einrichtungen, um möglichst aktuelle Daten einbeziehen zu können. „Insgesamt sind gut 100 Personen aus Wissenschaft und Statistik an der Erstellung beteiligt“, so Kühne. Und im Zentrum dieser Verbundarbeit steht das DIPF.

Die hier verankerte Federführung und Koordination ist unerlässlich. Denn auch wenn die Autorinnen und Autoren sowie ihre Institutionen Fachwissen zu bestimmten Bildungs- und Themenbereichen mitbringen und jeweils die Verantwortung für die entsprechenden Kapitel und Abschnitte des Berichts übernehmen: Das Ziel ist letztlich eine verzahnte Gesamtübersicht, die von allen mitgetragen wird. Das erfordert ein gehöriges Maß an Abstimmung. So stehen zum Beispiel jeden Monat gemeinsame Sitzungen an, entweder der Autorengruppe oder zweier Arbeitsgruppen aus dem Mitarbeiterkreis. Ein weites Themenfeld, verschiedene Fachgebiete und eine gewaltige Datenmenge: Wer weiß, wie gründlich Wissenschaft Dingen auf den Grund geht, kann sich die Intensität dieser Diskussionen zwischen gestandenen Forschungspersönlichkeiten vorstellen. Doch der Koordinator relativiert: „Grundsatzdiskussionen über Sinn und Zweck sind nicht mehr auf der Tagesordnung, auch wenn es weiterhin unterschiedliche Positionen zu bestimmten Einordnungen und Botschaften gibt.“ Nach inzwischen fünf Berichten ist die Autorengruppe, die sich in weiten Teilen aus den gleichen Personen zusammensetzt, enger zusammengewachsen. Das gegenseitige Verständnis ist größer geworden und der Blick jedes Einzelnen auf das Bildungswesen wurde erweitert.

Vom Praktikanten zum Koordinator

Stefan Kühne weiß, wovon er spricht: Schon in den Anfängen der Bildungsberichterstattung war er als Praktikant mit dabei, dann viele Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter. 2013 übernahm er schließlich den Posten des Koordinators: „Die Erfahrung auf den verschiedenen Ebenen eines solchen Großprojektes hilft natürlich.“ Denn er und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter müssen alle Prozesse im Blick behalten und dafür Sorge tragen, dass aus vielen Textentwürfen ein runder Bericht wird. Innerhalb enger Zeitfenster gilt es, etliche Termine abzustimmen. Zumal die Berichtserstel-

lung von einer Steuerungsgruppe und deren Wissenschaftlichem Beirat begleitet wird. Gegenüber dieser Steuerungsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern von Bund und Ländern dokumentieren die Verantwortlichen den Fortgang in mehreren, pünktlich abzuliefernden Zwischenberichten, um sich anschließend darüber auszutauschen. Im prall gefüllten Projektkalender dürfen aber auch die Erhebungs- und Veröffentlichungstermine neuer relevanter Daten und Studien, die in den Bildungsbericht Eingang finden sollen, nicht fehlen.

Die Autorengruppe des nationalen Bildungsberichts

Die nationalen Bildungsberichte werden unter Federführung des DIPF von einer Autorengruppe erstellt, deren Mitglieder folgenden Einrichtungen angehören (in Klammern die derzeitigen Mitglieder der Gruppe): DIPF (Prof. Dr. Kai Maaz und Prof. Dr. Hans-Peter Füssel), Deutsches Jugendinstitut (Prof. Dr. Thomas Rauschenbach), Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (Prof. Dr. Andrä Wolter, zudem Humboldt-Universität zu Berlin), Soziologisches Forschungsinstitut an der Universität Göttingen (Prof. Dr. Martin Baethge; und von der Universität: Prof. Dr. Susan Seeber) sowie die Statistischen Ämter des Bundes (Pia Brugger) und der Länder (Prof. Dr. Ulrike Rockmann).

Alle Bildungsberichte und die Grundlagen der Berichterstattung: **www.bildungsbericht.de**
Kontakt: **Dr. Stefan Kühne, kuehne@dipf.de**

Doch es lohnt sich, wie der Erziehungswissenschaftler auch in Betrachtung der langfristen Entwicklung des Produkts darlegt: „Der Bericht ist im Lauf der Zeit um Einiges stringenter geworden. Die zahlreichen Bildungskennzahlen – sei es zum Ausbau der Ganztagsschulen, zu den Ausbildungsplätzen oder der Teilnahme an Weiterbildung – werden immer systematischer analysiert und in Zusammenhang gesetzt.“ So sei das Werk inzwischen als Referenz etabliert. Das hat im vergangen Jahr auch eine unabhängige Evaluierungskommission festgehalten. „Politik und Verwaltung stellen kaum noch die Richtigkeit von Aussagen aus dem Bericht in Frage. Vielmehr wird darüber gestritten, was für Konsequenzen daraus zu ziehen sind“, unterstreicht Kühne durchaus stolz.

Eine fortlaufende Entwicklung

Nun steht die Veröffentlichung des neuen Berichts kurz bevor. Wie 2006 wird er sich dem Schwerpunktthema „Bildung und Migration“ widmen. Einerseits kann jetzt Bilanz gezogen werden. Andererseits bieten erweiterte Datengrundlagen neue Möglichkeiten, die Situation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund nach Aspekten wie Herkunft, Generationenfolge oder Sprache zu analysieren – auch vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingssituation, soweit dies datengestützt bereits möglich ist. Und wie geht es weiter? An der Kernfunktion des Berichts, Entwicklungen des Bildungssystems zu beschreiben, wird sich nichts ändern. Dennoch soll künftig der analytische, erklärende Anteil etwas gestärkt werden, eventuell unter einer deutlicheren Integration komplexerer Analysen oder entsprechender Befunde der Bildungsforschung. Der Aufmerksamkeit für das Buch dürfte das keinen Abbruch tun. (ps) •

Wertvolle wissenschaftliche Ressourcen sichern und nutzen – der Verbund Forschungsdaten Bildung

VON DORIS BAMBEY

24

Gut dokumentierte Forschungsdaten sind eine wertvolle Ressource. Denn der verlässliche Zugang zu ihnen sorgt auf der einen Seite für Transparenz und Nachvollziehbarkeit und fördert den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn auf der anderen. So können Daten, die erstmalig erhoben wurden (Primärdaten), mit neuen Fragestellungen und Perspektiven innerhalb eigener methodischer Settings weitergenutzt werden, in Raum- und Zeitvergleiche eingebunden, mit amtlichen oder halbamtlichen Daten verknüpft oder in Kombination mit weiteren „verwandten" Befunden in längeren Zeitreihen ausgewertet werden. Ein nachhaltiger Umgang mit Forschungsdaten und ein intensives Ausschöpfen ihrer Analysepotenziale können demnach maßgeblich zum Erfolg eines wissenschaftlichen Feldes beitragen.

Im Bildungsbereich sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zudem mit dem Problem konfrontiert, dass auch der Zugang zum Forschungsfeld Schule zunehmend schwieriger wird. Das betrifft zum Beispiel Projekte, die videogestützt aus allernächster Nähe beobachten und untersuchen möchten, was guten Unterricht ausmacht. Sie müssen in Zeiten verstärkter Evaluationen sowie Lernstands- und Leistungstests damit rechnen, dass die zuständige Schulaufsichtsbehörde, aber auch Eltern und Lehrkräfte ihrem Zugang zum Klassenzimmer verhalten oder gar negativ gegenüberstehen.

Alternativen sind gefragt

Vor diesem Hintergrund stellt sich auch in der Bildungsforschung zunehmend die Frage, ob denn eine Neuerhebung immer der einzige, der Königsweg der Datengewinnung sein muss – angesichts einer Fülle bereits erzeugter Primärdaten, die zum Teil mit hohem organisatorisch-technologischem Aufwand und methodisch oftmals sehr anspruchsvollen Konzepten erhoben wurden.

Zugleich muss geklärt sein, wie forschungsrelevante Daten nachhaltig und rechtssicher Forschenden aller Disziplinen, die sich mit dem Gegenstand Bildung befassen, zur Verfügung gestellt werden können. Wie müssen diese aufbereitet und dokumentiert sein, damit sie den Anforderungen an sekundäranalytische Ansätze entsprechen? Und wie kann man gewährleisten, dass die Forschenden in diesem pluri- und interdisziplinären Feld den nötigen Überblick über die vorhandenen Studien und Daten sowie die jeweiligen Zugangskonditionen erhalten?

Angesichts der für die Bildungsforschung weitgehend neuen Themenstellung der Datennachhaltigkeit und Daten(nach)nutzung sowie einer für die Vertreterinnen und Vertreter des Fachgebiets vielgestaltigen und unübersichtlichen Forschungsdatenlandschaft hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Ende 2013 ein Pilotvorhaben gestartet: den Verbund Forschungsdaten Bildung (VFDB). Das Vorhaben soll als zentrale Anlaufstelle die Bildungsforschenden in ihrer Doppelrolle als Datengebende und Datennutzende gleichermaßen ansprechen und unterstützen. Die drei Verbundpartner sind das DIPF, das „GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften" und das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB), mit koordinativer Funktion des DIPF. In einem ersten Schritt zielen sie darauf ab, die Daten aus rund 300 Projekten des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung in vernetzter Form zu archivieren und unter Wahrung

ethischer und rechtlicher Erfordernisse Bildungsforscherinnen und Bildungsforschern aller Disziplinen nutzerfreundlich und standortunabhängig zur Nachnutzung zur Verfügung zu stellen.

Die Vielzahl und nicht zuletzt die Vielfalt der in der Bildungsforschung erzeugten Daten sowie die heterogenen rechtlichen, föderalen und bildungsadministrativen Bedingungen, die bei der Archivierung und Nachnutzung der erhobenen Daten zu berücksichtigen sind, bilden dabei ein hochkomplexes und voraussetzungsreiches Feld. Die etablierte Verbundstruktur entspricht diesen Anforderungen, indem mit den drei Verbundpartnern als organisatorischem Nukleus, unterschiedlich spezialisierte und sich ergänzende Datenzentren mit einer gemeinsamen strategischen Zielsetzung zusammenwirken.

Ein vernetzter und zentraler Anlaufpunkt

Über die vom VFDB entwickelte vernetzte Archivierungsinfrastruktur können die Projekte des Rahmenprogramms nunmehr zentral und online ihre Daten melden, dokumentieren und übermitteln. Der Verbund wiederum führt eine erste formale Prüfung der Daten und beschreibenden Metadaten durch und organisiert die verteilte Archivierung, Aufbereitung und Verfügbarmachung der Daten entsprechend den vorhandenen Expertisen und Zuständigkeiten der Verbundpartner. Diese sehen vor, dass das DIPF den Bereich der qualitativen (audiovisuellen) Daten verantwortet, während das GESIS die quantitativen Umfragedaten und das IQB die Daten aus Leistungstests archiviert und bereitstellt.

Von entscheidender Relevanz aus der Sicht der Forschenden ist jedoch, dass sie einen Gesamtüberblick über alle Studien und zusammengehörenden Daten erhalten, unabhängig von dem jeweiligen Archivierungsstandort. Diesen zentralen Zugang und Überblick ermöglicht das Portal „forschungsdaten-bildung.de“. Es bildet die Schaltstelle, von der aus die einzelnen Datensätze einer Studie – ob nun audiovisuelle Beobachtungsdaten, Tests, Umfragedaten, Interviewtranskripte, Codebücher oder weitere dokumentarische Materialien – unabhängig von ihrem Standort angesteuert werden können.

Neben dieser infrastrukturschaffenden Funktion des VFDB besteht eine weitere seiner Aufgaben darin, Projekte beim nachhaltigen Umgang mit erhobenen Daten von der Erhebung bis zur Publikation zu unterstützen. Entsprechende Schulungen zum Datenmanagement im Forschungsprozess dienen dazu, dass Forschende diese recht neuen Anforderungen besser einschätzen und operationalisieren können.

Zu diesem Zweck stehen auf dem Portal instruktive Werkzeuge und Informationsmodule insbesondere zu den vielfältigen rechtlichen Problemlagen und zu Fragen des Datenmanagements zur Verfügung. Die Forschungsförderung selbst unterstützt Maßnahmen des Datenmanagements in den Projektabläufen dadurch, dass entsprechende Mittel bereits bei der Antragsstellung mit eingeworben werden können (als sogenannte Infrastruktur-Pauschale).

Schließlich ist die projektbezogene Beratung eine weitere wichtige und sehr nachgefragte Leistung des VFDB. In diesem Zusammenhang sind insbesondere datenschutz- und urheberrechtliche Fragen, konkrete Anliegen, wie die rechtssichere Gestaltung von Einverständniserklärungen, die Einschätzung behördlicher Auflagen, aber auch die Sorge um den Schutz der eigenen wissenschaftlichen Investitionen beim Data-Sharing, für die Forscherinnen und Forscher von Interesse.

Die nächsten Schritte

Der Verbund Forschungsdaten Bildung verfolgt in seiner angestrebten zweiten Förderphase folgendes strategische Ziel: Über die bisherige Erprobung hinaus will er seine Funktion als nationale Forschungsdateninfrastruktur für die Bildungsforschung breiter absichern und international anschlussfähig und innovativ ausrichten. In diesem Sinne wird sich der VFDB in dieser Ausbauphase auch für Daten aus anderen Förderschienen der öffentlich geförderten Forschung öffnen. Zugleich gilt es angesichts der begrenzten Aufnahmekapazitäten und des gleichzeitigen Gebots, Beliebigkeit zu vermeiden, Verfahren und Kriterien zu entwickeln, die die Auswahl von Forschungsdaten nachvollziehbar werden lassen. Diese Anforderung kann nur im unmittelbarem Austausch abgestimmt werden – mit der Fachcommunity, ihren Fachgesellschaften und den maßgeblichen Akteurinnen und Akteuren, insbesondere der Leibniz Gemeinschaft (hier vor allem mit dem Forschungsverbund „Bildungspotenziale – LERN“, siehe Seite 14), aber auch mit einschlägigen universitären Einrichtungen.

Eine wesentliche koordinative Aufgabenstellung des VFDB besteht in Zukunft darin, möglichst alle maßgeblichen Datenzentren der Bildungsforschung mit ihrer jeweiligen Expertise in die weiteren Entwicklungen einzubinden. So sollen eine breite Absicherung der notwendigen infrastrukturellen Maßnahmen erreicht, Hürden bei den Zugängen abgebaut und die Angebote insgesamt vergleichbarer und nutzerfreundlicher ausgerichtet werden. Nur wenn die anstehenden Handlungsfelder gemeinsam und synergetisch angegangen werden, kann der zunehmenden Zersplitterung der Forschungsdatenlandschaft im sozialwissenschaftlichen Raum strategisch entgegengewirkt und den Forschenden in Zukunft ein einfacher, rechtssicherer und verlässlicher Zugang zu Forschungsdaten, ganz gleich, wo sie archiviert sind, geboten werden. •

Die Autorin

Doris Bambey hat am DIPF bereits viele verantwortliche Tätigkeiten im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung, Dokumentation und Bereitstellung von Fachliteratur, Forschungsdaten und weiteren wissenschaftlich relevanten Ressourcen übernommen. So betreute sie als Wissenschaftliche Dokumentarin unter anderem den Aufbau des Fachportals Pädagogik, des zentralen Einstiegs in die Fachinformation für Bildungsforschung und pädagogische Praxis, sowie die Entwicklung des Open-Access-Servers „peDOCS“, des Repositoriums für die Erziehungswissenschaft und die Pädagogik. Derzeit leitet sie den Arbeitsbereich „Forschungsdaten Bildung“ am *Informationszentrum Bildung* des DIPF.
Kontakt: **bambey@dipf.de**

„Statistical solutions for questions on educational research“

David Kaplan, Professor of Quantitative Methods in the Department of Educational Psychology at the US University of Wisconsin-Madison, about his sabbatical at DIPF

He is working towards rendering a 200-year old idea serviceable to educational research, became a methodologist almost by accident and is now guest at DIPF. In an interview with **DIPFblog**, Professor Ph.D. David Kaplan from the University of Wisconsin-Madison, a specialist in applied statistics for educational research, talks about his life as a Humboldt fellow in Germany, different ways of working, and Bayesian statistics.

Which was your first impression of DIPF and when was it?

About ten years ago, I met Eckhard Klieme, Director of the DIPF Unit *Educational Quality and Evaluation*, at a conference. He invited me to come to DIPF and give a talk. That’s how it began. Since, I have been here at least once a year, to give talks, workshops or to collaborate with Eckhard and other members of the staff on various reports, such as PISA. We saw each other quite often because we travel to the same PISA meetings, so we became pretty close friends and I have always really enjoyed coming here. Over the years I have felt increasingly more comfortable and at home here, it was very natural to come here for a sabbatical. I love it.

Did you get any news impressions so far?

Now that I am staying for a longer time, I have noticed very interesting differences in working style. This one is almost a funny anecdote: Once I came and thought nobody was here because all the doors were closed. I thought it was a holiday and no one had told me. Where I work in the US the doors are always open and people always talk to each other. Here, you make an appointment – which doesn’t mean that it’s not easy to talk to people and it is always easy to talk to someone. But it’s different.

I am also beginning to understand things better. I have had the opportunity to talk to the others about the German research community, not just about DIPF. They explained how research is organised in Germany. I think it is the most remarkable thing I have ever seen: In the US, we don’t have a system quite like this, where you have universities

but also these research institutes like the Leibniz Association and Max Planck Society that support research in a federally funded way, somewhat separate from universities.

Apart from the great experience – what is the main benefit of your sabbatical?

Even though my doctorate is in education, I mostly come from statistics and methodology. I have learned more about education from Eckhard Klieme than I have ever learned in school. He and the others have really helped me understand what all of this is about. Also, one of the things that I learned very early on in graduate school is that for the kind of work I do – which is mostly methodological development –, it's a very good idea to associate yourself with someone who is really smart about the relevant content – in this case the people I work with at DIPF are really intelligent, thoughtful scholars. If there is a problem that desires a methodological solution, that's my contribution. The group of ours here works on large-scale assessments like PISA. People like Eckhard Klieme and his staff members Nina Jude and Susanne Kuger to a certain extent are not trained statisticians. They are trained as top educational researchers; and they are very sophisticated at the development of data and how it is being used but sometimes there are these interesting questions that require a statistical solution or statistical advice.

How did you become what you are?

When I was an undergraduate studying psychology, I was particularly interested in cognitive psychology. Yet, as an undergraduate I went to a small university and in those days to do research in cognitive psychology required a lot of equipment – and this little university didn't have it. So when I was looking for classes to take, the only classes that were really offered were in methods and statistics. At one point, I started to really enjoy the methods more than I enjoyed what the methods were being applied to. So I really started to like statistics, but always applied statistics, applied to educational science, social science, and so on. To make a very long story short, basically I pursued quantitative methodology programs and then ended up with a Ph.D. in education, with a focus on methods. Methodology just really intrigues me because regardless of the subject area people who work on methodology are really interested in finding out how people know things. There is a philosophy to this, which is epistemology. The idea is that the methods that I develop or extend help people like Eckhard Klieme and the others here to learn something from the data that would otherwise not be possible to know.

How would you explain your work to an outsider?

In a very general way, what people like me do is: We use the theories of mathematics and statistics to develop tools for other people to use. So the analogy would be engineering. If you are an engineer, you usually use the theories of physics or chemistry to build things like

bridges, chemicals, or drugs for someone else to use. However, the aspect of building these tools requires that the tools are tested – to make sure that the bridge doesn't fall down or the drug is not poisonous. People like me develop the tools and test them before we give them away.

What are you specifically focussing on?

My specific area asks how we quantify uncertainty. I am talking about the uncertainty concerning what we think we know about relationships in education. To give an example I actually use in my classes, the relationship between parental income and a child's educational achievement in the US. When educational researchers do a study like that, they usually come up with roughly the same answer each time: There is a positive relation, it is pretty strong, the parental income has a bearing on the educational attainment of the child. Now one could say: If that's my research question I have very high precision, and I know quite a lot. Therefore, my uncertainty is limited. But now suppose you're going to look at something we don't have a lot of information about – you could even take some PISA-data or some other data-set – and look at a country that is not like the US, some country you have never looked at before, to see whether the parental wealth relates to educational achievement. In such a situation, I might not have the same level of certainty anymore, I am actually really uncertain.

The area that I work in is called Bayesian statistics and it's a particular field of statistics – it's a philosophy if you want to think of it that way. It explicitly deals with quantifying the level of uncertainty that an individual researcher might have about a particular relationship. The aim is to directly model the researcher's uncertainty as part of the analysis. The reason why I am interested in this is because for the first time in years we are now able to actually do this. Prior to the Bayesian revolution, this kind of analysis was not feasible because the software had not been developed and no one knew how to go about it. As an idea, it has been around for 200 years and it just had to wait until computer software was developed. My interest in the last ten years has been to develop Bayesian statistics tools specifically for educational research. (te) •

Read more about Professor Ph.D. David Kaplan: **http://bit.ly/David_Kaplan_US_Site**
Watch Kaplan's speech on „Quantitative Inquiry in the Social Sciences", delivered at the Goethe University Frankfurt on December 2, 2015: **http://bit.ly/speech_Kaplan_Goethe_University**

You can find further interviews, reports and features on the work and the staff of DIPF in the institutes blog: **dipfblog.com**

Ausgezeichnete Arbeit

Ehrungen für Nachwuchsforscherinnen und -forscher des DIPF

30

Mehrere Nachwuchskräfte des DIPF sind mit Auszeichnungen geehrt worden. So hat SELF, ein internationales Netzwerk der Selbstkonzept-, Identitäts- und Motivationsforschung, den alle zwei Jahre ausgelobten Preis für die beste Dissertation in diesem Feld im August 2015 an Dr. Malte Jansen vergeben. Das Thema seiner Abschlussarbeit lautet „Academic self-concept in the sciences: domain-specific differentiation, gender differences and dimensional comparison effects“. Der Psychologe und Bildungsforscher arbeitet am DIPF unter anderem an der wissenschaftlichen Begleitung der Berliner Schulstrukturreform mit.

Malte Jansen (jansen@dipf.de)

Im Herbst 2015 wurde dann Dr. Hanna Dumont mit einem „Early Career Research Fellowship“ der Jacobs Foundation ausgezeichnet. Das Programm fördert innovative Nachwuchsforscherinnen und -forscher im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung. Sie erhalten eine auf drei Jahre angelegte Förderung von 150.00 Schweizer Franken. Die an der Eberhard Karls Universität Tübingen promovierte Psychologin Dumont beschäftigt sich mit den Entstehungsbedingungen von Bildungsungleichheit und der Individualisierung im Unterricht.

Hanna Dumont (dumont@dipf.de)

Außerdem sind zwei junge Forscher des DIPF zu neuen Fellows des Kollegs für interdisziplinäre Bildungsforschung (CIDER) ernannt worden: Neben Malte Jansen ist dies Markus Sauerwein. Letzterer ist Erziehungswissenschaftler und Teil des DIPF-Teams, das im Zuge der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ Wirkungen von ganztägigen Angeboten erforscht (siehe Seite 4). Im Rahmen von CIDER – gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der Jacobs Foundation und getragen von sechs Leibniz-Instituten – werden Fellows auf Postdoc-Niveau von erfahrenen Forschenden bei der Entwicklung ihrer Projekte unterstützt. Sie finden zudem Austausch in regelmäßigen Workshops.

Und im März 2016 wurde Dr. Judith Dirk auf der Tagung der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung (GEBF) für ihr gemeinsam mit Professor Dr. Florian Schmiedek verfasstes Manuskript „Fluctuations in Elementary School Children‘s Working Memory Performance in the School Context“ mit dem Publikationspreis in der Kategorie „Post-

Markus Sauerwein (sauerwein@dipf.de)

Judith Dirk (dirk@dipf.de)

Docs“ geehrt (siehe Seite 43). Die beiden Psychologen leiten das Projekt „FLUX“, das sich am vom DIPF koordinierten Forschungszentrum IDeA (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) mit der Erfassung kognitiver Leistungsschwankungen im Schulalltag befasst und in dessen Rahmen die Publikation entstanden ist. (ps) •

Neue Juniorprofessorin des DIPF

Dr. Dominique Rauch ist auf die Juniorprofessur für „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung – Individuelle Förderung und Migration“ berufen worden, die sie im Oktober 2015 übernommen hat. Die Professur ist am vom DIPF koordinierten Forschungszentrum „IDeA“ (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) in Frankfurt am Main angesiedelt und organisatorisch der Goethe-Universität und dem DIPF zugeordnet, wo die Forscherin unter anderem weiter das Projekt „BiPeer – Förderung der Deutsch-Lesekompetenz bilingualer Grundschüler durch Peer-Learning“ leitet. Im Rahmen der Professur wird sie sich mit Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in der Schule, Nutzung von Herkunftssprachen im Unterricht, Ungleichheiten bei schulischen Kompetenzen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und kooperativem Lernen befassen. Dominique Rauch arbeitet bereits seit einigen Jahren am DIPF. Sie war etwa an der Studie „Deutsch-Englisch-Schülerleistungen-International“ beteiligt und mehrfach Co-Autorin von Kapiteln der nationalen Berichte der PISA-Studie. Die promovierte Psychologin und studierte Germanistin ist zudem Fellow im Kolleg für interdisziplinäre Bildungsforschung (CIDER). •

Interview mit Professorin Dr. Dominique Rauch:
http://bit.ly/DIPFblog_Rauch

Andenken an Hans Krollmann

Der ehemalige hessische Kultus- und Finanzminister Hans Krollmann ist am 16. März 2016 im Alter von 86 Jahren verstorben. Er war von 1991 bis 2003 Stiftungsratsvorsitzender des DIPF und trug unter anderem wesentlich dazu bei, dass das Institut den 1997 in einer Evaluierung durch den Wissenschaftsrat geforderten Umbruch meisterte und sich zukunftsfest aufstellte. Hans Krollmann hatte auch große Verdienste daran, dass im Zuge der deutschen Einigung die Pädagogische Zentralbibliothek der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR in das DIPF integriert und in die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* umgewandelt werden konnte. Der nun Verstorbene war außerdem lange Zeit Präsident der dem DIPF nahestehenden „Gesellschaft zur Förderung der Pädagogischen Forschung“ (GFPF) und stieß in dieser Funktion wichtige Themen im Verhältnis von Wissenschaft und pädagogischer Praxis an. Als hessischer Kultusminister (1974–1984) hat er erfolgreich daran gearbeitet, die Schule an ihre genuin pädagogische Aufgabe zu erinnern und sie vor Überforderungen zu bewahren. Die deutsche Bildungslandschaft verliert mit Hans Krollmann einen weitsichtigen Politiker und eine herausragende Persönlichkeit, das DIPF einen engen Wegbegleiter und Unterstützer. •

Das DIPF trauert um Professor Dr. Rainer Hammwöhner

Völlig überraschend ist Professor Dr. Rainer Hammwöhner, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des DIPF, am 4. März 2016 verstorben. Professor Hammwöhner hat die wissenschaftliche Arbeit des Instituts viele Jahre lang in außergewöhnlicher Weise unterstützt. Er gehörte dem Beirat seit 2008 an. Rainer Hammwöhner war seit 1996 Inhaber des Lehrstuhls für Informationswissenschaft an der Universität Regensburg und dort unter anderem Dekan und als Mitglied des Senats sowie des Hochschulrats tätig. Zuletzt war er seit 2015 Prodekan der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an der Universität. Der Informationswissenschaftler lehrte und forschte auf den Gebieten Hypermedia, Texttechnologie und Mensch-Maschine-Interaktion – unter anderem in elektronischen Enzyklopädien wie Wikipedia. Von seinen Anregungen und Ratschlägen im Beirat des DIPF profitierten insbesondere die mit wissenschaftlichen Infrastrukturangeboten befassten Abteilungen des Instituts. Das DIPF trauert um einen engagierten Kollegen und Freund. •

Mehr Informationen zu Professor Dr. Rainer Hammwöhner:
http://bit.ly/Hammwöhner_Universität_Regensburg

Professor Dr. Hans-Christoph Hobohm neu im Wissenschaftlichen Beirat des DIPF

Professor Dr. Hans-Christoph Hobohm ist im Februar 2016 in den Wissenschaftlichen Beirat des DIPF berufen worden. Bereits im Dezember 2015 wurde er darüber hinaus zum Sprecher des Beirats der DIPF-Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* gewählt. Der Beirat des DIPF berät den Stiftungsrat und den Vorstand des Instituts in grundlegenden fachlichen und fächerübergreifenden Fragen des Arbeits- und Entwicklungsprogramms sowie der internationalen und nationalen Kooperation. Der 2014 gegründete Beirat der *BBF* begleitet ebenfalls beratend speziell die Weiterentwicklung der Abteilung in Richtung einer Forschungsbibliothek. Professor Hobohm ist international ausgewiesener Bibliotheks- und Informationswissenschaftler. Von seiner Expertise wird vor allem die Ausgestaltung der verschiedenen DIPF-Angebote im Bereich der Bildungsinformation sowie der Forschungsinfrastrukturen profitieren. Der seit 1995 an der Fachhochschule Potsdam arbeitende Wissenschaftler hat unlängst zu Themen der Kompetenzentwicklung in den Informationsberufen geforscht. Neben Bibliotheks- und Wissensmanagement ist einer seiner Arbeitsschwerpunkte in Lehre und Forschung die in Deutschland noch relativ neue Informationsverhaltensforschung. •

DIPF-Forschende übernehmen Verantwortung in China

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposiums in Shanghai – mit dabei: Sabine Reh (zweite Reihe, Mitte) und Hans-Peter Füssel (erste Reihe, ganz rechts)

Professor Dr. Hans-Peter Füssel, assoziierter Wissenschaftler des Instituts und zuvor als Experte für Bildungsrecht und Bildungsberichterstattung lange Jahre Forschungsprofessor des DIPF, ist im Oktober 2015 zum Sprecher des Wissenschaftlichen Beirats des „Informations- und Forschungszentrums für deutsche Bildungs- und Wissenschaftspolitik“ der Shanghai International Studies University (SISU) gewählt worden. Zugleich wurde Professorin Dr. Sabine Reh, Direktorin der DIPF-Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)*, in das Gremium berufen. Das DIPF kooperiert mit dem Zentrum. Im Zuge dessen werden die nationalen Bildungsberichte und klassische pädagogische Texte ins Chinesische übersetzt. Anlass für die Wahl war ein Symposium zur chinesisch-deutschen Berufsbildung an der SISU. Zu der teilnehmenden deutschen Delegation gehörten neben den DIPF-Forschenden unter anderem die ehemalige Bundesbildungsministerin Annette Schavan und der ehemalige Generalsekretär der Kultusministerkonferenz, Professor Dr. Erich Thies. •

SISU-Bericht über das Symposium: **http://bit.ly/China_Symposium**

DIPF-Forscherin auch als Professorin an Kölner Hochschule tätig

Dr. Katrin Rakoczy hat zum Wintersemester 2015/16 mit einer halben Stelle eine Professur für Pädagogische Psychologie an der Hochschule Döpfer (HSD) in Köln übernommen. Zugleich setzt sie aber ihre Forschungsarbeit am DIPF fort. Am Institut ist die Bildungsforscherin als Habilitandin tätig und gehört unter anderem zum Leitungsteam des Projekts „Conditions and Consequences of Classroom Assessment", das untersucht, wie sich Schülerinnen und Schüler mit lernbegleitender Diagnostik und Rückmeldungen im Unterricht fördern lassen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind darüber hinaus die Motivation von Schulkindern und die Unterrichtsqualität. Die an der Technischen Universität Dresden diplomierte Psychologin Katrin Rakoczy ist bereits seit einigen Jahren wissenschaftliche Mitarbeiterin des DIPF, an das sie nach ihrem Studium wechselte. Am Institut war sie zunächst an Forschungsarbeiten zur Unterrichtsqualität und zum mathematischen Verständnis in verschiedenen Unterrichtskulturen beteiligt. 2006 folgte die vom DIPF betreute Promotion. Thema ihrer Doktorarbeit war „Motivationsunterstützung im Mathematikunterricht – Unterricht aus der Perspektive von Lernenden und Beobachtern". •

Interview mit Professorin Dr. Katrin Rakoczy: **http://bit.ly/WGL_Rakoczy**

Dr. Sven Lindberg folgt Ruf an die Universität Paderborn

Dr. Sven Lindberg hat einen Ruf an die Universität Paderborn angenommen. Seit Oktober 2015 ist er dort Professor für Klinische Entwicklungspsychologie. Er wird mit dem DIPF aber weiterhin zusammenarbeiten. Der langjährige Institutsmitarbeiter war Gründungsmitglied des vom DIPF koordinierten und 2008 ins Leben gerufenen Forschungszentrums IDeA (Center for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk). Im Rahmen des Zentrums gehörte er zum Leitungsteam verschiedener Projekte. Dabei befasste sich der Bildungsforscher unter anderem mit den Effekten eines beschleunigten Lesevorgangs auf die Leseleistungen von Kindern und mit der langfristigen Untersuchung der Lese- und Rechenentwicklung bei Grundschülerinnen und -schülern mit entwicklungspsychologischen und neurowissenschaftlichen Methoden (EEG, MRT). Zuletzt war Sven Lindberg wissenschaftlicher Leiter des IDeA-Lernförderlabors. Der studierte Psychologe wurde 2008 an der Georg-August-Universität Göttingen promoviert – ebenfalls in Psychologie. Die Promotion erfolgte im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs „Passungsverhältnisse schulischen Lernens: Verstehen und Optimieren". •

Fachwissen für Staatsoberhäupter und Abgeordnete

Frühe Bildung: Professor Dr. Marcus Hasselhorn im Austausch mit der Politik

Professor Dr. Marcus Hasselhorn tauschte sich im vergangenen September mehrfach intensiv mit der Bildungspolitik über frühe Bildung aus. So hielt der Geschäftsführende DIPF-Direktor in Erfurt einen einführenden Vortrag zum Thema „Bildung und Teilhabe“ vor elf europäischen Staatsoberhäuptern, die das Thema anschließend diskutierten. Der Bildungsforscher verwies auf die Bedeutung der frühkindlichen Bildung als Grundlage für Beteiligung und damit für gesellschaftliche wie individuelle Entwicklung sowie die Notwendigkeit, sozial- und migrationsbedingte Ungleichheiten weiter abzubauen. Zudem sollte Forschungswissen nicht nur in die Konzeption von Bildungsreformen für mehr Chancengerechtigkeit einfließen, sondern auch deren Umsetzung wissenschaftlich begleitet werden, so Hasselhorn. Die Veranstaltung war ein Treffen der Arraiolos-Gruppe. Diese Gruppe nicht-exekutiver EU-Staatsoberhäupter kommt einmal jährlich zum Austausch zusammen. 2015 war Bundespräsident Joachim Gauck der Gastgeber.

Hochkarätig besetztes Podium

Weiterhin war Marcus Hasselhorn einer der Teilnehmer der Podiumsdiskussion des Parlamentarischen Abends der Leibniz-Gemeinschaft zum Thema „Qualität in der frühen Bildung“. Gemeinsam mit weiteren Bildungsforscherinnen und -forschern debattierte er unter anderem mit den familienpolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Bundestagsfraktionen der Grünen und der CDU/CSU. Dabei ging es zum Beispiel um die Finanzierung und die volkswirtschaftlichen Renditen der frühen Bildung, aber auch um den Bedarf, nicht nur die Ressourcenausstattung, sondern auch die Qualität zu verbessern. Zur Frage, wie die Integration von Flüchtlingskindern umzusetzen sei, nannte DIPF-Forscher Hasselhorn eine „mehr auf die individuellen Bedarfe ausgerichtete Ausbildung und Zusammenstellung von Teams in den Kitas“ als einen Ansatzpunkt. (ps) •

Marcus Hasselhorn (dritter von links) auf dem Parlamentarischen Abend

Prof. Dr. Marcus Hasselhorns Vortrag vor den Staatsoberhäuptern im DIPFblog: **http://bit.ly/Vortrag_Arraiolos**
Der Parlamentarische Abend auf Video: **http://bit.ly/Video_Parlamentarischer_Abend**
Kontakt: **Professor Dr. Marcus Hasselhorn, hasselhorn@dipf.de**

Fibeln von 1945, Wissenspraktiken und die Familialisierung des Pädagogischen

Die *BBF* organisierte zahlreiche bildungshistorische Fachtagungen.

36

Die DIPF-Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* organisierte in den vergangenen Monaten erneut zahlreiche Fachtagungen und gab so Gelegenheit zum Dialog über ihre Forschungsfelder und zum Vertiefen von wissenschaftlichen Kooperationen. So richtete sie am 13. und 14. November 2015 gemeinsam mit dem Georg-Eckert-Institut (GEI) und der „Internationalen Gesellschaft für historische und systematische Schulbuch- und Bildungsmedienforschung“ die Tagung „After the War – A New Beginning? A Comparative Examination of Reading Primers Published and Used in 1945 in Europe“ am GEI in Braunschweig aus. 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs rückte sie in international vergleichender Perspektive die damaligen Fibeln und Erstlesebücher und ihre Bedeutung als Bildungsmedien in Zeiten politischen Umbruchs in den Blickpunkt.

Vortrag auf der Tagung zu Wissenspraktiken im pädagogischen Feld

Am 20. und 21. November folgte die gemeinsam mit Professorin Dr. Edith Glaser von der Universität Kassel konzipierte Tagung „Wissenspraktiken im pädagogischen Feld. Profession, Wissenschaft und Beratung in der Bundesrepublik Deutschland bis 1990“ in den Räumen der *BBF* in Berlin. Sie ging der Frage nach, welches pädagogische Wissen vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Fall des Eisernen Vorhangs in Westdeutschland als relevant, legitim oder einfach nur nützlich gegolten hatte und welche Auseinandersetzungen hierüber von wem geführt worden waren.

Grenzenlose Institutionen?

Am 21. und 22. Januar 2016 organisierte die DIPF-Abteilung schließlich gemeinsam mit der Universität Duisburg-Essen die Tagung „Grenzenlose Institutionen? Familialisierung des Pädagogischen“ in Essen. Dabei wurden die Ergebnisse eines gemeinsamen, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten, Forschungsprojekts vorgestellt. Es hatte untersucht, welche institutionellen Risikokonstellationen für sexuelle Gewalt in familienähnlich gestalteten pädagogischen Kontexten bestehen – am Beispiel von Ganztagsschulen, Internaten und stationären Wohngruppen der Jugendhilfe. (ps) •

Alle früheren und geplanten BBF-Veranstaltungen mit Details zum jeweiligen Programm:
http://bbf.dipf.de/aktuelles

Damit individuelle Förderung von Kindern Wirklichkeit wird

Das Frankfurter Forum informierte pädagogische Fachkräfte über Förderprogramme, deren Wirksamkeit wissenschaftlich belegt ist.

Mehr als 100 pädagogische Fachkräfte erhielten am 3. März auf dem Frankfurter Forum Einblick in wissenschaftlich fundierte Programme zur individuellen Förderung von Kindern im vorschulischen und schulischen Bereich. Ob Inklusion oder spezifische Förderpläne für Schulkinder mit Lernschwierigkeiten: Vor allem Lehrkräfte stehen vor großen individuellen Förderaufgaben. „Dabei können ausgearbeitete Programme, deren Wirksamkeit nachgewiesen ist, helfen“, unterstrich Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Geschäftsführender Direktor des DIPF und Mitausrichter der Veranstaltung auf dem Campus der Goethe-Universität Frankfurt. „Die Schulen müssen aber besser über die Möglichkeiten informiert werden“, so der Bildungsforscher. Auf diesen Bedarf ging das Forum ein.

Fachwissen im Austausch erarbeiten

So stellten Expertinnen und Experten Trainingsprogramme für Kinder mit Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten, für Kinder mit Rechenschwierigkeiten und zur elternbasierten Sprachförderung im Vorschul- und Grundschulalter vor. Platz für Austausch mit dem Teilnehmerfeld bot unter anderem eine Podiumsdiskussion der beteiligten Forschenden mit Verantwortlichen von Bildungsministerien. Dabei wurde herausgearbeitet, dass den Lehrkräften eine entscheidende Rolle bei der individuellen Förderung zukommt, sie damit aber häufig überfordert sind. So wurde festgehalten, dass es neben wissenschaftlich fundierten Programmen und der Weiterqualifizierung der pädagogischen Fachkräfte auch ausreichende Ressourcen und eine gesamtheitliche Schulentwicklung braucht.

Das jedes Jahr ausgerichtete Frankfurter Forum wird organisiert von den Herausgebern der im Hogrefe-Verlag erscheinenden Schultests, Vorschultests, Förderprogramme und der Buchreihe „Tests und Trends“ sowie vom DIPF, der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung und der Goethe-Lehrerakademie der Goethe-Universität Frankfurt. Ziel ist es, die pädagogische Praxis mit den Möglichkeiten empirischer Forschung vertraut zu machen. (ps) •

Ein längerer Bericht vom Forum: **http://bit.ly/FF16_Bericht**
Vorträge der Veranstaltung zum Nachlesen: **http://de.slideshare.net/DIPFblog**

Steuerung im Schulsystem – internationale Perspektiven

Führende Fachleute von maßgeblichen Einrichtungen im Bereich der Bildungsforschung – vorwiegend aus Deutschland und den USA – kamen am 9. April 2016 in Washington zusammen, um Steuerungsmöglichkeiten im Schulsystem aus internationaler Perspektive zu diskutieren. Anlass war ein Seminar der am DIPF angesiedelten Servicestelle „International Cooperation in Education“ (ice), die daran arbeitet, die deutsche Bildungsforschung international zu vernetzen. Das Seminar fand im Rahmen der Jahreskonferenz der „American Educational Research Association“ statt. Im inhaltlichen Fokus der in Kooperation mit dem Deutschen Wissenschafts- und Innovationshaus in New York organisierten Veranstaltung stand die Frage, welche Potenziale digitale Methoden und Datenerhebungen der empirischen Bildungsforschung bieten, um Schulen weiterzuentwickeln. Zentrale Programmpunkte waren eine Podiumsdiskussion, eine Poster-Session und drei Workshops. Neben dem fachlichen Austausch galt das Augenmerk auch dem Erörtern von Kooperationsmöglichkeiten. Zudem wurden Infrastrukturen, Institutionen und Studien der Bildungsforschung gegenseitig vorgestellt. •

Mehr zu ice und dem Seminar: **http://bit.ly/ice_AERA_2016**

Dialog von Bildungsforschung und Schulpraxis

Am 20. November 2015 richteten die Leiterinnen des von der Robert Bosch Stiftung geförderten DIPF-Projekts „wissenschaf(f)tpraxis“ – Dr. Ulrike Hartmann und Dr. Jasmin Decristan – in Frankfurt am Main den finalen Workshop aus. Dabei diskutierten rund 50 Vertreterinnen und Vertreter aus Bildungsforschung und Bildungspraxis, was guten Unterricht ausmacht und wie der Austausch zwischen beiden Gruppen verbessert werden kann. Bereits im Frühjahr hatte das Projektteam mit zehn Lehrkräften und zehn Unterrichtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern getrennt voneinander Interviews und Gruppendiskussionen durchgeführt, um die jeweiligen Perspektiven auf den Gegenstand „Unterricht“ sowie die Erwartungen und Herausforderungen, die mit dem Transfer zwischen Bildungsforschung und Schulpraxis verbunden sind, herauszuarbeiten. Erste Zwischenergebnisse wurden im Workshop präsentiert, bevor die Teilnehmenden gemeinsam diskutierten – in moderierten Arbeitsgruppen zu thematischen Aspekten und im Plenum. Die abschließenden Ergebnisse werden derzeit aufbereitet. •

Details zu dem Projekt: **http://bit.ly/Projekt_Wissenschafftpraxis**
Kontakt: **Dr. Ulrike Hartmann, u.hartmann@dipf.de; Dr. Jasmin Decristan, dectristan@dipf.de**

FAQ

Lesen in Deutschland

„Lesen in Deutschland“, ein Portal des DIPF im Rahmen des Deutschen Bildungsservers, sammelt und dokumentiert seit 2005 online verfügbare Informationen zum Thema Leseförderung und bereitet sie zielgruppenorientiert auf. Es wendet sich an Eltern, Großeltern, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie an alle an einem ehrenamtlichen Engagement Interessierte. Das Informationsangebot ist in ein Journal und einen Bereich mit Daten und Fakten unterteilt.

Was bietet das Journal?

Hier erscheinen regelmäßig Artikel, Berichte, Interviews und Meldungen zur Lesekultur. Akteurinnen und Akteure der Leseförderung stellen sich vor oder berichten über gelungene Aktivitäten. In einer eigenen Rubrik werden Forschungsprojekte und Studien vorgestellt, in einer anderen Schreibprojekte für Kinder und Jugendliche. Ebenso finden sich im Journal Buch- und App-Empfehlungen von Experten- und Jugendjurys sowie Neuigkeiten zum weltweiten Engagement im Bereich der Leseförderung.

Welche Daten und Fakten stehen bereit?

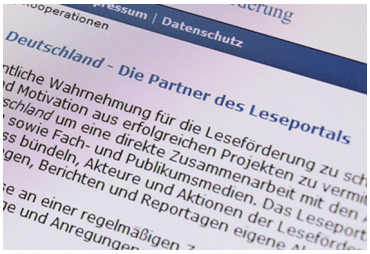
„Lesen in Deutschland“ stellt Kurzprofile von Einrichtungen und Initiativen der Leseförderung zur Verfügung. Außerdem verlinkt das Portal auf Arbeitsmaterialien wie Handreichungen für Schulbibliotheken oder ehrenamtlich Vorlesende. Ein Terminkalender gibt einen thematisch geordneten Überblick über Mitmach-Aktionen und Fachveranstaltungen – zum Beispiel Lesefeste und Fortbildungen. All diese Angaben werden aus den Datenbanken des Deutschen Bildungsservers generiert.

Wird zu einzelnen Bundesländern informiert?

Im Journal gibt es eine eigene Rubrik mit Porträts aller Bundesländer. Sie informieren über regionale Kampagnen, Projekte und Programme sowie die dortigen Akteurinnen und Akteure. Die Porträts wurden in enger Kooperation mit Ansprechpartnerinnen und -partnern in den Ländern erarbeitet. So erfährt man mehr über das bayerische Gütesiegel „Lesespaß mit guten Büchern“ oder das saarländische „Netzwerk MEHR LESEN“. Die Porträts werden fortlaufend aktualisiert.

FAQ

www.lesen-in-deutschland.de

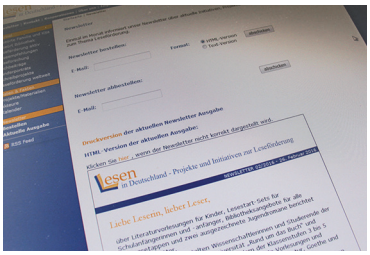


Mit wem arbeitet das Portal zusammen?

Wichtigste Partner von „Lesen in Deutschland“ sind der Deutsche Bildungsserver und sein Innovationsportal. Darüber hinaus kooperiert „Lesen in Deutschland“ mit kompetenten Partnern, wie dem Arbeitskreis für Jugendliteratur e. V., der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien der GEW, dem Deutschen Bibliotheksverband, der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur und der Stiftung Lesen. Seit Januar 2012 vertritt „Lesen in Deutschland“ das DIPF als Mitglied im Arbeitskreis für Jugendliteratur e. V.

Wie ist „Lesen in Deutschland“ entstanden?

Das Portal wurde im Auftrag der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) erstellt und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Impuls hierfür war der BLK-„Aktionsrahmen zur Förderung der Lesekultur von Kindern und Jugendlichen im außerschulischen Bereich“ von Ende 2003, der die Einrichtung eines Online-Angebots zur Bündelung der im Internet verstreuten Informationen in diesem Bereich vorsah.



Wie kann man auf dem Laufenden bleiben?

Einmal im Monat berichtet ein eigener Newsletter über aktuelle Projekte, Veranstaltungen und Wettbewerbe sowie über die neuesten Beiträge im Journal. Interessentinnen und Interessenten können sich aber auch per RSS-Feed über neu eingestellte Inhalte unterrichten lassen. Für einen direkten Austausch steht zudem die verantwortliche Redakteurin Christine Schuster (Telefon: 030/293360-29, redaktion@lesen-in-deutschland.de) zur Verfügung. Sie beantwortet gerne Rückfragen und freut sich über Anregungen und Hinweise.

„PISA hat Bildung in den Vordergrund gestellt“

Mehr als 15 Jahre nach dem sogenannten PISA-Schock, dem vergleichsweise schlechten Abschneiden Deutschlands beim ersten Durchgang der Studie im Jahr 2000, zieht Professor Dr. Dr. h. c. Eckhard Klieme in einem persönlichen Video-Interview Bilanz. Auch dank PISA habe sich seitdem viel verbessert, so der Bildungsforscher des DIPF, der seit 2001 in zentralen Funktionen national wie international an PISA beteiligt ist. •

Mehr Informationen und das Video: **http://pisa.dipf.de/de/pisa-aktuell/klieme-und-pisa**

Informationen zur Frankfurter Lehrerbücherei

Über einen neuen Flyer und die DIPF-Website wendet sich die Frankfurter Lehrerbücherei (FLB) jetzt mit genaueren Infos über ihr Angebot an ihre Zielgruppen: Lehrkräfte, Lehramtsstudierende sowie Referendarinnen und Referendare. Die in der Frankfurter Forschungsbibliothek (FFB) des DIPF angesiedelte Bücherei bietet eine Vielzahl aktueller unterrichtspraktischer Medien zu allen wichtigen Themen des Schulalltags. Dank der Integration in die FFB können die Nutzenden sich bei Bedarf auch in wissenschaftliche Literatur der Bildungsforschung, der Erziehungswissenschaft und der Pädagogischen Psychologie vertiefen. •

Alles zur FLB im Netz: **www.dipf.de/de/wissenschaftliche-infrastrukturen/bibliotheken/flb**

Blick zurück auf eigenständige Frauen an der Seite gelehrter Männer

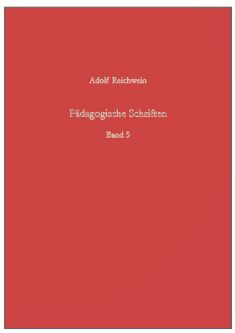
In den Räumen der DIPF-Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* in Berlin findet am 27. Mai die Tagung „Aus dem Schatten treten“ statt. Sie widmet sich Frauen vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts, die ungeachtet des gesellschaftlich Akzeptierten an der Seite eines bekannten Forschers oder Künstlers eigenständig wissenschaftlichen oder künstlerischen Fragen und Aufgaben nachgingen oder die Arbeiten ihrer gelehrten männlichen Bezugspersonen um einen eigenen Anteil ergänzten. Die Tagung verbindet Beiträge der Geschlechterforschung und der Wissenschaftsgeschichte mit Einzelfall- und Biografie-Studien. •

Weitere Details: **http://bbf.dipf.de/aktuelles**

Ausgewählte Publikationen der Abteilungen

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

Adolf Reichwein – Pädagogische Schriften, Band 5



Amlung, U., Adolf-Reichwein-Verein & **Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung** (Hrsg.). (2015). Bad Heilbrunn: Klinkhardt. Erhältlich unter: http://bit.ly/BBF_Publikation_10

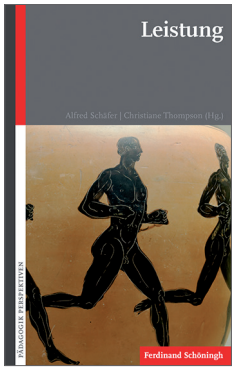
Mit diesem Band liegt die kommentierte Werkausgabe der pädagogischen Schriften Adolf Reichweins nun vollständig vor. Der Band erfasst sämtliche Schriften zur Museumspädagogik und Volkskunde, die Reichwein (1898–1944) als Leiter der Abteilung „Schule und Museum" am Staatlichen Museum für Deutsche Volkskunde in Berlin von 1939 bis 1944 veröffentlichte, ergänzt um eine Auswahl meist unveröffentlichter Dokumente, die den Überblick über seine Aktivitäten wesentlich erweitern und unter anderem das Erziehungsdenken im Widerstand gegen den Nationalsozialismus zeigen. Der Band enthält zudem das Gesamteditorial zur Werkausgabe von Karl Ch. Lingelbach und Ullrich Amlung, Nachträge zu den Bänden 2 und 4 sowie das Personengesamtregister für die Bände 1 bis 5.

Walther Schulze-Soelde (1888-1984): „Wüßten wir doch, was kommen muß!" Der Opportunismus eines Geisteswissenschaftlers und seine erziehungswissenschaftliche Revisionskompetenz im Zeitenwandel

Wiegmann, U. & Pehnke, A. (2015). In D. Alvermann (Hrsg.), *„ … die letzten Schranken fallen lassen". Studien zur Universität Greifswald im Nationalsozialismus* (S. 370–396). Köln: Böhlau. Erhältlich unter: http://bit.ly/BBF_Publikation_11

Walther Schulze-Soelde war ein geisteswissenschaftlicher Pädagoge, der von der Machtübertragung an Hitler profitierte. Sein pädagogisches Hauptwerk von 1930 zeigte mit eher kosmopolitischen und am Individuum orientierten Positionen weit mehr Distanz denn Nähe zur NS-Programmatik. Die mit dem Bekenntnis zum Nationalsozialismus einsetzende Revision seiner Pädagogik war radikal. Die in diesem Beitrag vorgestellte Untersuchung kommt zu dem Schluss, dass es nicht primär die für die geisteswissenschaftliche Pädagogik charakteristischen Schnittmengen mit der NS-Ideologie waren, die eine Neufassung und Umdeutung seines Werkes begünstigten. Stattdessen trieb ihn ein maßloser Karrierismus, der retrospektiv selbst die Lauterkeit seiner vorfaschistischen Haltung in Frage stellt.

Der Ehrtrieb und unterrichtliche Honorierungspraktiken im Schulwesen um 1800: Die Entstehung des Leistungs-Dispositivs

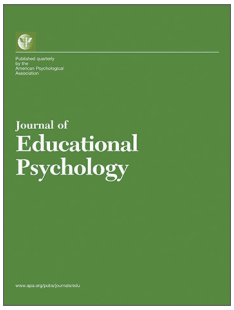


Reh, S., Berdelmann, K. & Scholz, J. (2015). In A. Schäfer & C. Thompson (Hrsg.) *Leistung* (S. 37–60). Paderborn: Schönigh. Erhältlich unter: http://bit.ly/BBF_Publikation_12

In diesem Beitrag wird die Entstehung eines universalisierten Verständnisses von Leistung in der Schulgeschichte beleuchtet, und es wird belegt, dass der Schule ein aktiver Part bei der Entstehung des Leistungs-Dispositivs zufiel. Besonders berücksichtigt werden solche Praktiken, die die Herausbildung von Anstrengungsbereitschaft begünstigten. Der Beitrag bildet die bildungshistorische Basis des Gesamtbandes, der nachzeichnet, wie in modernen Gesellschaften mit dem Leistungsprinzip die Hoffnung auf eine gerechte Verteilung materieller und sozialer Güter verbunden ist und zugleich die Schule als Ort, an dem Leistungsfähigkeit allererst erworben werden soll, bereits ein Ort der Selektion ist.

Bildung und Entwicklung

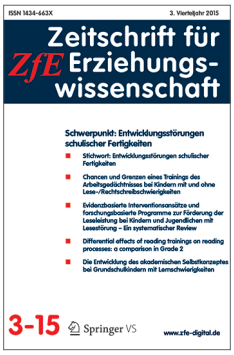
Fluctuations in elementary school children's working memory performance in the school context



Dirk, J. & **Schmiedek, F.** (2015). *Journal of Educational Psychology.* Advance online publication. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiEn_Publikation_9

Viele Eltern und Lehrkräfte wissen, dass Kinder gute und schlechte Tage bezüglich ihrer kognitiven Leistungsfähigkeit erleben. Im IDeA-Projekt „FLUX" wurde dies empirisch untersucht, indem Arbeitsgedächtnisleistungen von Schülerinnen und Schülern der dritten und vierten Klasse mehrmals täglich über vier Wochen des Schuljahres mit Smartphones erfasst wurden. Diese schwankten systematisch innerhalb und zwischen Tagen. Im Mittel gingen größere Schwankungen mit schlechteren schulischen Leistungen und teilweise niedrigerer Intelligenz einher. Somit stellen Arbeitsgedächtnisschwankungen, wie in diesem Artikel dargelegt, ein typisches Phänomen bei Kindern im Grundschulalter dar, das, wenn es gehäuft auftritt, ein Indikator für Leistungsdefizite darstellen kann.

Stichwort: Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten



Thomas, K., Schulte-Körne, G. & **Hasselhorn, M.** (2015). *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 18* (3), 431-454. Verfügbar unter: http://bit.ly/BiEn_Publikation_10

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über den in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Psychologie und der Sonderpädagogik erreichten Forschungsstand zu Lernstörungen, die im klinischen Diagnosemanual der Weltgesundheitsorganisation als „Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten" bezeichnet werden. Der Artikel macht zunächst mit den allgemeinen Definitionen und Kriterien des Bereiches sowie mit den Beurteilungskriterien, Einschränkungen und aktuellen Prävalenzschätzungen vertraut. Für die Lese-Rechtschreibstörung, die Rechenstörung sowie für die kombinierten Störungen schulischer Fertigkeiten wird dann der Stand der Forschung zu Prävalenz, Ursachen, Diagnostik und effektiver Prävention beziehungsweise Intervention dargestellt.

DERET 5-6+ – Deutscher Rechtschreibtest für fünfte und sechste Klassen

Martinez Méndez, R., Schneider, M. & **Hasselhorn, M.** (2015). Göttingen: Hogrefe. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiEn_Publikation_11

Der DERET 5-6+ ist ein an den Bildungsstandards und Lehrplaninhalten der Bundesländer orientierter Gruppen- oder Einzeltest zur differenziellen Erfassung der Rechtschreibkompetenzen jeweils zur Mitte und zum Ende des 5. und 6. sowie zur Mitte des 7. Schuljahres. Zwei Paralleltestformen stehen zur Verfügung. Sie bestehen aus drei Subtests: einem Fließtext-Diktat, einem Diktat einzelner Sätze und einem Lückensatzdiktat. Über drei Analyseebenen (orthografische Basiskompetenzen, elf curricular verankerte Leistungsstandards, Schriftsprachentwicklung) lassen sich zahlreiche diagnostische Fragen beantworten. Zur Auswertung steht optional eine Software zur Verfügung. Der Test wurde mit 12.552 Schulkindern in fünf Bundesländern normiert.

Bildungsqualität und Evaluation

Adolescents' computer performance

Christoph, G., **Goldhammer, F.**, **Zylka, J.** & **Hartig, J.** (2015) *Computers & Education, 81*, 1-12. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiQua_Publikation_12

Die in diesem Beitrag vorgestellte Studie hat die Zusammenhänge zwischen dem computerbezogenen Selbstkonzept von Jugendlichen in Bezug und ihren ebenfalls computerbezogenen Leistungen bei einer Gruppe von 445 deutschen Schülerinnen und Schülern an Sekundarschulen untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass das Computer-Selbstkonzept einen signifikanten Einfluss auf die computerbezogenen Leistungen und auf motivationale Aspekte im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik ausübt. Weiterhin ergaben die Analysen, dass sich das allgemeine Computer-Interesse und der soziale Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnik in Teilbereichen vermittelnd auf diesen Zusammenhang auswirken können.

Who has a good relationship with the teachers? A comparison of comprehensive education systems with education systems using between school tracking

Vieluf, S., Hochweber, J., **Klieme, E.** & Kunter, M. (2015). *Oxford Review of Education, 41* (1), 3-25. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiQua_Publikation_13

In dieser Untersuchung hat das Autorenteam verglichen, wie sich integrierte und gegliederte Schulsysteme auf die Schüler-Lehrer-Beziehung auswirken – unterschieden nach der Leistungsstärke der Schulkinder, deren sozioökonomischem Hintergrund und der leistungsbezogenen und sozialen Zusammensetzung der Schulen. Basis hierfür waren PISA-2003-Daten aus 40 Bildungssystemen. Es zeigten sich verschiedene Effekte der Schulsysteme. In integrierten Systemen hatten etwa die leistungsstärkeren Schulkinder und solche aus sozial besser gestellten Familien bessere Beziehungen zu den Lehrkräften. Daraus ergibt sich, dass sozio-emotionale Bedürfnisse benachteiligter Schülerinnen und Schüler in integrierten Systemen stärker zu berücksichtigen sind.

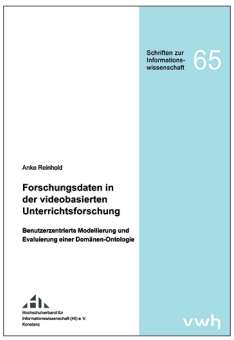
Embedded formative assessment and classroom process quality: How do they interact in promoting students' science understanding?

Decristan, J., **Klieme, E.**, Kunter, M., Hochweber, J., Büttner, G., Fauth, B., **Hondrich, A. L.**, Rieser, S., Hertel, S. & Hardy, I. (2015). *American Educational Research Journal, 52* (6), 1133-1159. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiQua_Publikation_11

Die in diesem Artikel dargelegte Studie ist der Frage nachgegangen, in welchem Verhältnis konkrete Unterrichtsformen (wie lernbegleitende Diagnostik, auch formatives Assessment genannt) mit generellen Qualitätsmerkmalen von Unterricht (wie einem unterstützenden Lernklima) stehen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untersuchten diesen Zusammenhang mit Hilfe einer Interventionsstudie im Grundschulunterricht. Als Ergebnis konnten sie festhalten: Die besten Lernergebnisse wurden erzielt, wenn formatives Assessment mit einer hohen Unterrichtsqualität einherging. Lehrkräfte sollten daher darauf achten, konkrete Unterrichtsformen qualitativ hochwertig umzusetzen.

Informationszentrum Bildung

Forschungsdaten in der videobasierten Unterrichtsforschung: Benutzerzentrierte Modellierung und Evaluierung einer Domänenontologie



Reinhold, A. (2015). Glückstadt: Hülsbusch. Erhältlich unter: http://bit.ly/IZB_Publikation_12

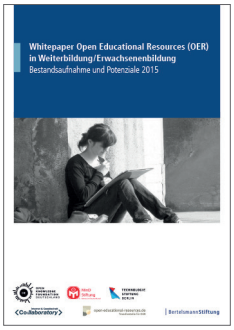
Das Management von Forschungsdaten hat sich zu einem zentralen Wirkungsbereich von Informationsinfrastruktureinrichtungen entwickelt. In einer zunehmend von Daten getragenen Wissenschaft gewinnt zudem das „Teilen" von Daten, Data-Sharing genannt, an Bedeutung. Am Beispiel der videobasierten Unterrichtsforschung – einem bedeutsamen Teilgebiet der Empirischen Bildungsforschung – behandelt diese Dissertation die benutzerzentrierte Modellierung und Evaluierung einer Ontologie zur Repräsentation von Forschungsdaten. Ziel ist die Entwicklung eines domänenspezifischen Wissensmodells als Grundlage von Forschungsdateninfrastrukturen und virtuellen Forschungsumgebungen für die Bildungsforschung.

A federate reference structure in an open informational ecosystem

Heinen, R., Kerres, M., Scharnberg, G., **Blees, I.** & **Rittberger, M.** (2015). Cardiff: OER Conference 2015. Verfügbar unter: http://bit.ly/IZB_Publikation_13

Der Beitrag beschreibt ein föderiertes Ökosystem für Offene Bildungsmedien (Open Educational Resources, OER) für die deutsche Bildungslandschaft. Hier wurde seit einiger Zeit eine Reihe von Repositorien und Verweissystemen für OER aufgebaut und etabliert. Um daraus ein Ökosystem zu gestalten, bedarf es nicht nur Metadaten-Standards, sondern auch offener Schnittstellen, so genannter APIs, um Materialien zusammenzuführen. Hierfür ist es auch notwendig, dass alle relevanten OER-Stakeholder sich auf eine entsprechende Policy für gemeinsame Entwicklungsarbeit einigen. Infrastrukturell kann ein Metadaten-Austausch-Service (MDAS) das Ziel unterstützen, alle OER-Partner zu verbinden.

Whitepaper Open Educational Resources (OER) in der Weiterbildung/Erwachsenenbildung: Bestandsaufnahme und Potenziale 2015

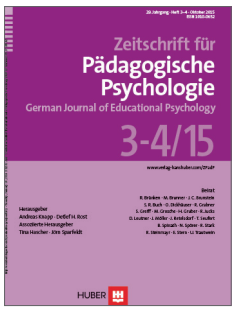


Muuß-Merholz, J., **Blees, I.**, Deimann, M., **Hirschmann, D.** & Seipel, H. (2015). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Verfügbar unter: http://bit.ly/IZB_Publikation_14

Frei im Netz stehende digitale Lehr- und Lernmaterialien sind auch für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung (EB/WB) ein attraktiver Materialpool für den Unterricht. Daher steht auch dieser Bildungsbereich vor urheberrechtlichen Fragen, für die mit den offenen Lizenzen bei Open Educational Resources (OER) eine Lösung angestrebt wird. Dieses online verfügbare Whitepaper bietet eine Einführung zu OER und zur EB/WB sowie dem spezifischen rechtlichen Rahmen. Es enthält zudem einen Überblick über bereits bestehende OER-Aktivitäten sowie einen Blick ins Ausland und in spezielle Themenfelder der EB/WB. Im Kapitel „Ausblick und Erwartungen" werden die Potenziale von OER für diesen Bildungsbereich ausgelotet.

Struktur und Steuerung des Bildungswesens

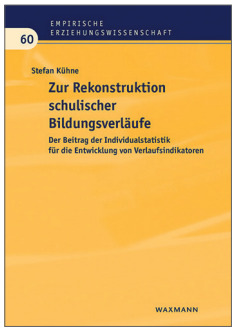
Der Einfluss des Übergangs in differenzielle Lernumwelten auf das allgemeine und schulische Wohlbefinden von Kindern



Knoppick, H., Becker, M., Neumann, M., Maaz, K. & Baumert, J. (2015). *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 29* (3/4), 163-175. Erhältlich unter: http://bit.ly/SteuBis_Publikation_10

Die vorliegende Arbeit untersucht die Bedeutung der weiterführenden Schulform für die Entwicklung ausgewählter Facetten des allgemeinen (Lebenszufriedenheit, Selbstwert) und schulischen Wohlbefindens (Schulzufriedenheit, Leistungsangst, schulbezogene Psychosomatik) beim Übergang von der Grundschule in das reformierte zweigliedrige Berliner Schulsystem, das neben dem Gymnasium nur noch die Integrierte Sekundarschule (ISS) umfasst. Während sich das Gymnasium als Lernumwelt erwies, in der sich eine negativere Entwicklung des Wohlbefindens beobachten ließ, war der Wechsel auf die ISS kaum mit Veränderungen in den betrachteten Wohlbefindensmerkmalen assoziiert.

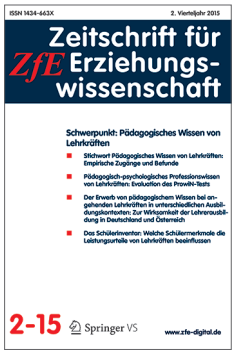
Zur Rekonstruktion schulischer Bildungsverläufe



Kühne, S. (2015). Münster: Waxmann. Erhältlich unter: http://bit.ly/SteuBis_Publikation_11

Für das Bildungsmonitoring in Deutschland stellen amtliche Statistiken eine zentrale Informationsgrundlage dar. Viele Bundesländer erfassen im Schulbereich inzwischen Schülerindividualdaten, das heißt Merkmale in Form von anonymisierten Einzeldatensätzen. In dieser Untersuchung wird nach deren Zugewinn für das Bildungsmonitoring gefragt. Ziel ist es, von der üblichen Beschreibung von Zuständen (‚stock indicators') zu einer Rekonstruktion von Verläufen zu gelangen (‚flow indicators'). Am Beispiel ausgewählter Schulstatistiken zum Schulabschluss und -abbruch werden die Defizite herkömmlicher Indikatoren aufgezeigt und individualstatistischen Indikatorenansätzen gegenübergestellt, etwa in Form der nachschulischen Bildungsverläufe von Schulabgängern in Hessen.

Effekte von Merkmalen des administrativen Untersuchungsdesigns auf die Teilnahme an Fragebogenstudien im Schulkontext: Eine experimentelle Studie zu den Auswirkungen von Mehrfachkontaktierung und Incentives



Kropf, M., Neumann, M., Becker, M. & **Maaz, K.** (2015). *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 18* (2), 327-350. Erhältlich unter: http://bit.ly/SteuBis_Publikation_12

In der empirischen Bildungsforschung ist man häufig mit dem Problem der Nicht-Teilnahme von Personen an Untersuchungen konfrontiert. In der vorliegenden Studie wird anhand einer Elternbefragung untersucht, inwieweit sich über eine Verlosung und den Versand eines Erinnerungsschreibens die Teilnahmequote erhöhen lässt. Es zeigte sich, dass beide Maßnahmen die Rücklaufquote der Elternbefragung erhöhen können. Zudem finden sich Hinweise darauf, dass Eltern, die tendenziell weniger häufig an entsprechenden Untersuchungen teilnehmen (zum Beispiel Eltern mit Migrationshintergrund oder niedrigerem sozioökonomischen Status), durch die administrativen Strategien verstärkt in die Befragung eingebunden werden können.

Foto: Bildung & Begabung

Im Fokus der Kamera für bessere Begabungsförderung

Keine Scheu vor der Kamera zeigte DIPF-Mitarbeiterin Professorin Dr. Dominique Rauch (siehe Seite 31), die im Januar der Initiative „Bildung und Begabung“ für den Video-Dreh von digitalen Lernmodulen zur Verfügung stand. Die Bildungsforscherin war als Expertin zum Thema „Kulturelle Vielfalt in Lerngruppen“ gefragt. Die Web-Video-Einheiten richten sich prinzipiell an jeden, der sich für die individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen interessiert und in diesem Bereich, dem zentralen Tätigkeitsfeld der von Bund und Ländern sowie dem Stifterverband geförderten Initiative, engagiert. In den Videos beantworten die Fachleute fünf zentrale Fragen zu jeweils einem Thema. Die Module sollen fundierte Informationen als „Erste Hilfe“ liefern, auf weitere Informationen verlinken und durch ein Arbeitsheft ergänzt werden. Ihre Veröffentlichung im Web ist für den Frühsommer geplant. •

Mehr Fotos von dem Video-Dreh auf Facebook: **http://bit.ly/Fotos_Video_Dreh**
Mehr Informationen zu den Online-Video-Modulen: **http://bit.ly/Video_Lernmodule**
Kontakt: **Professorin Dr. Dominique Rauch, rauch@dipf.de**

Feedback zum Magazin

Anregungen, Fragen, Kritik? Schicken Sie sie gerne an Philip Stirm (**stirm@dipf.de**)!

Impressum

Herausgeber:
Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung (DIPF)
Schloßstraße 29
60486 Frankfurt am Main

Tel. +49. 69. 2 47 08-0
Fax +49. 69. 2 47 08-444
www.dipf.de

Vertreten durch den Vorstand:
Prof. Dr. Marcus Hasselhorn (Geschäftsführender Direktor)
Prof. Dr. Marc Rittberger (Stellv. Geschäftsführender Direktor)
Susanne Boomkamp-Dahmen (Geschäftsführerin)
Prof. Dr. Dr. h. c. Eckhard Klieme
Prof. Dr. Kai Maaz
Prof. Dr. Sabine Reh

Konzept und Redaktion:
Philip Stirm (ps)

Konzeptionelle Beratung:
Dr. Steffen Schmuck-Soldan

Blogbeiträge:
Theresa Edelhoff (te)

Satz und Layout:
mADVICE | Berlin

Covergestaltung:
Arndt Benedikt | Frankfurt a. M.

Produktion:
Henrich Druck + Medien GmbH | Frankfurt a. M.

Bezug:
duevel@dipf.de

Bildnachweis:
Fotorismus für DIPF
Tom Baerwald für DIPF
DIPF-Archiv, privat
Bildung & Begabung
Christian Schwier - Fotolia.com

ISSN 1611-6941 (Print)
ISSN 1611-6968 (Online)

April 2016

Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) trägt mit empirischer Bildungsforschung, digitaler Infrastruktur und gezieltem Wissenstransfer dazu bei, Herausforderungen im Bildungswesen zu bewältigen. Das von dem Leibniz-Institut erarbeitete und dokumentierte Wissen über Bildung unterstützt Wissenschaft, Politik und Praxis im Bildungsbereich – zum Nutzen der Gesellschaft.